

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteil zu 6 Pfennig; für Reklamen nach Abt. 6 Pfennig. Einzelne Anzeigen von 50 Pica, Stellengeldsche und Klein-Anzeigen pro Blatt 6 Pfennig. Anzeigen von Vereinen und Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pica. Pro Millimeter Gehalts nach Tarif. Bei ermäßigter Grundpreisnachbarschaft Bedingung. Offenen Gehalts nach Porto zu Laufen des Bestellers, für die Richtigkeit (einschließlich bestellter Anzeigen) haftet der Aufnahmende an bestimmten Tagen und Stellen vor keine Gewähr geleistet. Der gerichtlichem Eintreiben von Anzeigen-Gehälte ist Nachbar bindend. Gerichtlichem Recht

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

61. Jahrgang

Vom Markt zum Kunden.

Berlin, 15. März.

Dichter Quaim liegt über weiten Gebieten der brasilianischen Kaffeeprovinzen: der Kaffee der letzten Jahre wird verbrannt! Durch die Zuderrohrplantagen Cubas breiten Kolonien, die die Pflanzungen niederreißen und austrocknen sollen, als ob das Zuderrohr schädliches Unkraut wäre. Gewaltige Mengen Zee, 15 Prozent der vorjährigen Ausfuhr, werden in Britisch-Indien in Ceylon und in Niederländisch-Indien zurückgehalten und vernichtet, als ob sie ein Gift enthielten. Ueber Kauffahrt und über Katao neuen Konferenzen, die kein anderes Ziel haben, als einen neuen Weg der Vernichtung auszufindeln, damit die wild in die Höhe geflossene Produktion endlich dem zögernden Verbrauch angepasst werden kann.

Und während sich die Rohstoffländer vor dem ihnen Jahr für Jahr zuwachsenden Reichtum nicht bergen können . . .

... hungern und darben Millionen Menschen, jehnen sich ungezählte Menschen nach einem warmen aromatischen Trank, nach einem Stück Schokolade für ihr Kind, nach einem Pläsir an dem großen Tisch, den die Natur ihren angeblich klügsten Kindern gedeckt hat.

Wirtschaft heißt Werte schaffen! Aber Wert hat nur, was dem Verbrauch zugeführt wird. Wenn irgendwelche Ereignisse diesen Weg zum Verbraucher nicht finden können, dann sind sie wertlos und keine wirtschaftlichen Güter. Aus dieser Erkenntnis leitet der Handel seine Preisberechtigung ab. Er verleiht Produkten, die auf der Plantage ohne jein Düngemitteln zerpflast, verbraucht werden müßten, den Charakter des Gutes, indem er es dem Verbraucher, dem Menschen, der es brauchen kann, zuführt.

Der Sinn der Wirtschaft läßt sich nur dem Verbraucher her-
erzaffen. Beruht man, einen anderen Weg — etwa unge-
fährte Richtung — zu gehen, dann entdeckt man den Un-
Sinn eines solchen Vorgehens. Wir sind heute so weit, daß wir
allmählich unsern Irrtum erkennen. Mehr als ein Jahrhundert
läßt unsere Wirtschaft in falscher Richtung. Was es nicht ist,
daß die Menschheit selbst ihre Seele dreingab, um dafür einen
Produktionszirkel einzuführen? Der Ausbau des Marktes,
der als praktisch unbegrenzt angenommen wurde, seine Durch-
bildung und Vervfeinerung, die zur Ueberverfeinerung wurde,
erhielt die Mchtheit auf den Kunden, den Verbraucher. Der
namenlose Markt, die Vortellung eines Mengenbildes, in das
möglichst große Zahlen eingesetzt wurden, trat an die Stelle des
Kundenbildes, des Wertehoffens. Und schließlich ging trotz
aller Fortschritten — auf einem Gebiete, das als Erzeugnis
menschlicher Logik und menschlicher Phantasie der Fortschritt
besonders leicht zugänglich hätte sein müssen — die Ueberbrüt
über diesen Markt verloren. Es kam zu jenem unregelmäßigen
und brutalen Wettbewer, der ausmündete in die blutige Ausein-
anderlegung des großen Krieges und in die fürchterlichen Jahre des

Abwürgens mit unheimlichen Mitteln hochentwickelter aber herzloser, fühlloser Wirtschaftstechnik.

Ergebnisse schwerer menschlicher Arbeit, die nur nicht „Güter“ werden können, werden heute planmäßig zerstört, und unter kleiner Erdball beherbergt darobende Weltbürger, von denen am ehesten die Wirtschaftler in den Erzeugerländern nichts wissen. In Wirtschaftler wissen sie schon von solchem Hunger. Aber sie fragen, aus der angelegten Denkwiese des letzten Jahrhunderts heraus, nach Preis und Geld. Sie unterstellen, daß ihr Ergebnis schon einen Wert an sich hat, der sich im Preise wiederpiegeln muß. Niemand kann es ihnen lieblich verdonnern. Aber ebenso kommt niemand über die Tatsache hinweg, daß es offenbar leichter ist, Weizen zu verbrennen, als ihn hungrierenden Menschen zur Verfügnahme zu stellen.

Kann man also nicht von einem Un-Sinn der heutigen Wirtschaft sprechen? Man mag davon absehen, Urteilsprüche über die vermeintliche Gefährlichkeit der Weltwirtschaftsrechnung zu fällen. Das System aber kann und wird man nie und nimmer billigen, wenn man erst einmal sein widersinniges Wirken erkannt hat, und man wird sich nach einer Wandlung der Wirtschaftsrechnung sehnen. Sie zu einer Wandlung der Wirtschaftstechnik führen muß.

Der „Markt“ in seiner Monotonität wird aus der Wirtschaft verschwinden. An seine Stelle muß wieder das Kundengeschäftsverhältnis treten. Kenntnis der Bedürfnisse des Kunden wird eine Regelung der Erzeugung möglich machen. So fann es dazu kommen, daß das Produkt viel eher zum „Gute“ wird als bisher, weil sinnlose Ueberproduktion vermieden werden kann.

In Deutschland ist man auf dem Wege zur Zügelwinnung des alten, vorbellebischen Mundschaberberhältnisses. Die nervige Hervorhebung des ständigen Deutens, die planvolle Betrübepolitik, die Mieber vom Welt-Markt als handels-politischen Faktors und die eifrige Zügelwinnung mit Vändern, mit denen wir tauschen können (an Stelle eben des Zuges zu diesem ungreifbaren „Welt-Markt“) zeigen, daß neue Ideen auch in den tieferen Gebieten der wirtschaftlichen Begriffsbildung Boden fassen. Der Inhalt des Wortes „Wirtschaft“ wird — man möchte diese Methode gern allgemein empfehlen — sprachlich abgeleitet: Werte schaffen! Wertvoll ist aber ein Produkt erst dann, wenn es dem Verbraucher dient. Alles Vorberige ist Vorwurf auf einen möglichen, keineswegs sicheren Endweg, der Verwirrungen der abstrakten wirtschaftlichen Denkwiese müssen weichen. An ihre Stelle wird der Dienst am Kunden, der Dienst am verbrauchenden Volke treten. Wirtschaftsmoral wird Wirtschaftstechnik überwinden und ihr die bescheidene Stellung zuweisen, nicht mehr die beherrschende, die ihr für ein Jahrhundert widerprüdlos eingeräumt wurde.

Mit den Augen von Paris und von Berlin gesehen. — Für eine gewisse Abrüstung und eine Rehabilitierung des Völkerbundes. — Deutschland soll wieder nach Genf.

London, 14. März. Trotz der allgemein herrschenden Ansicht daß vor Eingang des französischen Memorandums jede Förderung der Abrüstungsfrage eine Rechnung ohne den Wirt sein muß, sprach der Arbeiterabgeordnete Morgan Jones gestern im Unterhaus über das Abrüstungsproblem. Er beurteilte die Lage sehr pessimistisch und sagte, daß man gegenwärtig beinahe wieder den Vorkriegsstand erreicht habe. Es sei daher sehr wichtig, daß die englische Regierung ihre Stellungnahme völlig klarstelle und mitteile, ob sie gegen oder für den Vollerwerb und gegen oder für die Abrüstung sei.

Großsiegelsbewahrer Eden erklärte im Namen der Regierung, es sei im gegenwärtigen Augenblick unerwünscht, über die Antworten Bericht zu erstatten, die er von den Regierungen Frankreichs, Deutschlands und Italiens während seiner europäischen Rundreise erhalten habe.

Er wolle jedoch über gewisse Eindrücke berichten, die er während seiner Reise erhalten habe; jedoch trügen diese Mittheilungen keineswegs amtlichen Charakter. Man müsse sich bemühen, die Gesichtspunkte der Einwohner von Paris ebenso wie die der Einwohner von Berlin zu verstehen. Er wolle daher versuchen, mit den Augen der Bewohner dieser beiden Städte zu sehen.

Frankreich sei immer noch seit Ende des Krieges um seine Sicherheit besorgt. Man müsse aber auch in Rechnung ziehen, daß Deutschland dieselben Gefühle, in anderer Gestalt ausgegüßt, haben könne. Frankreich sei so überzeugt, seine Angriffsabsichten gegen irgendeinen anderen Staat zu haben, daß es kaum glauben könne, daß ein anderes Land, dem keine entsprechenden Rüstungen erlaubt sind, sich nicht vollkommen sicher in der Nachbarschaft Frankreichs fühle.

Das Bevölkerungsproblem ebenso wie die „halb-

Dollfuß in Rom.

N o m, 15. März. Bundeskanzler Dollfuß legte am Mittwoch vormittag an den Königsgräbern im Pantheon und am Grabmal des unbekannten Soldaten Kränze nieder. Um 12 Uhr wurde er vom Duce in Privataudienz empfangen. Seine erste Besprechung dauerte eine Stunde.

Die Mittagsausgabe des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ schreibt, die italienische Donaupolitik wolle keineswegs auf einem italienisch-österreichisch-ungarischen Bloß nach Art der kleinen Entente zusehauern sondern ein System zweifeltätiger, miteinander verflechteter Abkommen schaffen.

Belebung des Außenhandels

Behebung des Außenhandels

tut not!

Der Erfolg des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung wird vor allem davon abhängen, ob der deutsche Binnenmarkt eine weitergehende Belebung erfährt und das wachsende Vertrauen aller Kreise eine günstige Konjunkturstimmung für größere Handelsumsätze schafft. Neben diesen Aufgaben im Innern dürfen aber auch die handelspolitischen Beziehungen zu anderen Nationen nicht vernachlässigt werden. Deutschland braucht angesichts seines geringen Gold- und Devisenbestandes dringend eine aktive Handelsbilanz, um seinen absteigenden Verpflichtungen nachzukommen, und die für die innere Umstellung notwendigen Rohstoffmengen einführen zu können.

Nach zur gleichen Zeit haben der Reichspräsident Dr. Schacht in Berlin, der Reichswirtschaftsminister Schmitt in Hamburg und der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages Dr. von Kuntze in Paris auf die Notwendigkeit einer Belebung unseres Außenhandels hingewiesen und die beteiligten Industrie- und Handelskreise aufgerufen, ihre Aufmerksamkeit härter als bisher diesem Gegenstand zu widmen. Das Abgriffen der meisten Industrien im Inlande ist durch die Arbeitsbeschäftigungsmassnahmen der Regierung und die allgemeine Wirtschaftsbelebung soweit verringert worden, daß eine systematische Exportförderung auch ohne unmittelbare Gewinne im nationalen Interesse erwartet werden darf.

Die Reichsregierung vertritt, in den zahlreichen abgeschlossenen oder vor dem Abschluß stehenden Handelsverträgen den Wünschen der Exporteure Rechnung zu tragen und die zu künftigen Handelsabkommen und Warenaustauschverträgen bilden eine brauchbare Grundlage für die weitere Ausdehnung des Handelsvolumens. Das neue Deutschland hat sich von den freibären Handel und wirtschaftsimmperialistischen Gesichtspunkten einer vertrauensvollen Epoche losgelöst. Aber es hat nie die Achseln gehakt, sich wirtschafts- oder kulturpolitisch die Tore in die Welt selber zu verschließen.

Auforderung

Auflösung
der Großstädte. Der 1. April wird ein Großumzugstermin werden. Wie übereinstimmend verlautet, haben die Mündigen zu diesem Zeitpunkt einen größeren Umfang als je angenommen. In ihnen kommt die Tendenz zum Ausdruck, aus größeren Wohnungen in kleinere und vor allem aus der Stadtmitte an den Rand und die in den Großstädten vorgelagerten Gemeinden zu ziehen. Die in einem gewissen Ausmaß nach dem 1. April zu erwartende Statistik der Groß- und Mittelstädte wird ein objektives Bild von der Stärke dieser Mieterumschichtung geben und vor allem aufzeigen, ob der Prozentsatz der leerstehenden Wohnungen in den Großstädten zugenommen hat. Diese statistischen Ergebnisse werden eine wichtige Rolle für die weitere Ausschöpfung von Wohnsiedlungen durch das neue Wohnungsgesetz spielen.

Da vornehmlich einer wilden Siedlungstätigkeit, die in früheren Jahren als Folge des Drängens aus den Großstädten am Rande derselben zu verzeichnen war, begegnet werden soll, wird der 1. April als Großsiedlungstermin in Arbeit geschaffen, in welcher am Umfange die Bestimmungen des Wohnsiedlungsgesetzes als ordnende Hand in das bisherige Siedlungsbild vor den Toren der Großstädte einzugreifen haben. Die Auflockerung der Großstädte ist dem Reichsarbeitsminister selbst als bedeutungsvolles Zeigebild der Wohnungs- und Siedlungspolitik im neuen Deutschland hervorzuheben. Die früher oft unterschiedliche Bodenverwertung der einzelnen Großgemeinden muß einer festen Planmäßigkeit weichen, um den Gesichtspunkt der Gemeinheitsigkeit gegenüber geistlichem Spekulantentum durchzuführen. Wenn etwa in Hamburg und Frankfurt eine Altstadtgerungung anstrebt und teilweise vervollständigt wird, so muß der Verlust von schlechten Wohnvierteln durch Schaffung von neuem breitangelegtem Wohnraum ausgeglichen werden. Hierbei muß in Hamburg preussisches Gebiet und in Frankfurt auswärtiges Land in Anspruch genommen werden, sodas die Auffüllung eines großen Wirtschaftsplanes zwangsläufig ist. Die bisherigen Vorarbeiten lassen erkennen, das sowohl ein Reichsgesetz über Altstadtgerungung wie ein klares deutsches neues Bodenrecht not tut, um den Erfordernissen des neuen Staates auf diesem gewiß nicht einfachen Gebiete Rechnung zu tragen.

Saboteur

Saboteure Noch sind die Wunden des Weltkrieges
des Weltkriegs. nicht vernarbt, da drohen schon wieder
Flammenzeiden am Horizont. Aber
während Japan als erste Militärmacht Asiens, wenigstens
nach einer Bevölkerungsbücherei als Vorwand anführen
nen, fragt man sich mit Recht, warum denn Frankreich, dessen
militärische Vormachtstellung in Europa doch keineswegs be-
zweifelt, immer weiter rüfelt. Hier wie dort betonen die
offiziellen Staatsführer ihre Friedensliebe; und doch
tut nach wie vor, trotz aller Bemühungen der Staatsmänner
und gegen den Willen der beteiligten Völker, gerade in den
hochgerüsteten Ländern eine unverantwortliche Aufrüstungs-
propaganda betrieben.

In beiden Fällen sind die gleichen Drahtzieher am Werke; unberührt von dem Glend des Krieges, sucht eine Clique die politischen Spannungen für ihre Privatinteressen auszunützen.

Kleine Chronik.

In Auswirkung der deutsch-polnischen Besprechungen über die Frage der öffentlichen Meinungsbildung ist beschlossen worden, die gegen polnische Zeitungen in Deutschland sowie gegen deutsche Zeitungen in Polen bestehenden Verbote aufzuheben.

In Salvador hat sich unweit von Libertad eine Dynamit-Explosion ereignet, bei der über hundert Personen ums Leben gekommen sind.

Auf einem amerikanischen Kanonenboot brach ein Feuer aus. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Am heutigen Donnerstag wird die erste Dreierbesprechung zwischen Mussolini, Dollfuß und Gombócs stattfinden. Ministerpräsident Gombócs hatte am Mittwoch eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter.

Die österreichische Heimwehrführung ist heute zu einer Tagung zusammengetreten. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stehen die Forderungen auf maßgebende Beteiligung am Regierungssystem. Das Verlangen auf Einräumung eines Ministerpostens ohne Geschäftsbereich für Starhemberg ist aufgegeben worden.

den Weltfrieden zu untergraben: die internationale Rüstungsindustrie!

22 Prozent Dividende haben die tschechischen Stoda-Werke ihren Aktionären gewährt, gar 25 Prozent Gewinn konnten die französischen Schneider-Creusot-Werke ausschütten. Und dies in einer Zeit, in der die größte Wirtschaftskrise aller Zeiten die meisten Betriebe fast zum Erliegen brachte! Während die Weltzeugung an Gütern den nie gekannten Tiefstand von 50 Prozent erreichte, stieg im gleichen Jahr (1932) der Rüstungsaufwand der Welt um nicht weniger als 7 Prozent. Im Verhältnis zum Aufbau der Produktion haben sich die auf Vernichtung gerichteten Ausgaben also mehr als verdoppelt. Dabei war es der feindlichen Rüstungsindustrie „nebenbei“ noch möglich, große Zeitungen aufzukaufen oder zu „unterstützen“, natürlich, um gegen die von allen Völkern längst als notwendig erkannte Verabschiedung der Rüstungen Propaganda zu machen.

Das deutsche Volk hat es endlich satt, sich ausgerechnet von solchen Drahtziehern als Kriegstreiber bezeichnen zu lassen, um auf diese Weise als Vorwand für „billige“ Rüstungen zu dienen. Für uns Deutsche gibt es nur ein Ziel: Aufbau der durch den Versailler „Friedensvertrag“ zerstörten Volkswirtschaft sowie nicht zuletzt die Entlastung jener Kreise, um deren Geschäfte willen unser Volk den bitter notwendigen Frieden der Ehre und des Rechtes nicht finden soll.

Eden „unamtlich“ über die Lage.

(Fortsetzung von Seite 1.)

herrliche. Man dürfe diesen Unterschied nicht vergessen, und er sei überzeugt, daß der Ton der erwähnten Rede im Urteil des englischen Volkes viel mehr der zweiten Gattung als der ersten angehören (Beifall). Diese Dinge würden nicht so wichtig sein, wenn das Vertrauen zwischen den Staaten instinktmäßig und tief wäre. Da dies aber gegenwärtig nicht der Fall sei, hätten solche an sich geringen Dinge große Bedeutung.

Eden fuhr fort: Wenn man versucht, durch die deutsche Brille zu sehen, dann ist es ohne Zweifel eine solche Auffassung, daß Deutschlands eigene Sicherheit ebenso ein lebenswichtiges Interesse für die Deutschen sein kann wie die französische Sicherheit für Frankreich. Deutschland würde ohne Zweifel erklären, daß es lange auf die Gleichberechtigung gewartet hat und die Deutschen kaum glauben können, daß Frankreich immer noch mehr Sicherheit wünscht. Da dies die gegenseitigen Meinungen nicht der Regierungen sondern der nationalen Gefühlsäußerung seit mehreren Jahren sind, ist es klar, daß sie nicht leicht ausgeglichen werden können.

Solange aber noch ein Hoffnungsstimmer besteht, können wir nicht eine Niederlage anerkennen, und es ist sogar noch mehr als ein Hoffnungsstimmer vorhanden. Die englischen Interessen in dieser Angelegenheit sind diejenigen Europas. Wir haben als Nation sehr viel auf Spiel zu setzen, und zwar viel mehr als irgend ein anderer Staat der Welt.

Wenn die Konferenz in Genf fehlschlägt, dann müßte ohne Zweifel jedes Land datangehen, seine Rüstungen zu revidieren, und zwar England vielleicht bringender als alle anderen, da England bereits so hart abgerüstet habe. Er — Eden — glaube nicht daran, Betrüßten allein sei keine Sicherheit. Wenn England auch noch so viel für seine Sicherheit durch Rüstungen tun würde, so dürfe man sich doch nicht einbilden, daß England sich jemals den Luxus der Isolierung leisten könne. Auf die Frage, „was denn getan werde, um das internationale Vertrauen wiederherzustellen und die Risse zwischen Frankreich und Deutschland zu überbrücken?“ könne man antworten, daß die Lage zwar besorgniserregend, aber nicht verzweifelt sei. Jeder Monat der Vergangenheit habe die zu lösende Aufgabe schwieriger gestaltet.

Wir müssen zwei Ziele verwirklichen, sonst tragen wir nicht genügend zur Wiederherstellung des Vertrauens in Europa bei: 1. ist eine Vereinbarung zu verwirklichen — nicht eine ideale Konvention, die eine gewisse, den Wirklichkeiten der Gegenwart Rechnung tragende Abrüstung enthält —; kurz: eine Konvention auf Grundlage unserer neuerlichen Denkschrift; 2. muß versucht werden, das volle Ansehen des Völkerbundes wiederherzustellen, daß dieser nur durch die aktive Mitgliedschaft aller großen westeuropäischen Mächte genossen kann.

Eden setzte sich hart für den Völkerbund ein und sagte u. a.: eine möglichst alle in Frage kommenden Staaten umfassende Mitgliedschaft des Völkerbundes sei ein unerläßliches Element.

„Mit der Welt geht es bergauf.“

„Daily Express“ zur Arbeitslosigkeit.

London, 14. März. „Daily Express“ sagt in einem Leitartikel, mit der Welt gehe es bergauf. Im letzten Monat hätten erneut 400 000 Erwerbslose in Deutschland wieder Beschäftigung gefunden. Wenn man von den Vereinigten Staaten abhebe, sei dies der größte bisherige Fortschritt. Hatte man diese Tatsache mit der bestehenden aber stetigen Besserung der Lage zusammen, dann habe man den Eindruck einer allmählichen Rückkehr zur allgemeinen Wohlfahrt, die viele Leute ermutigen werde, die noch auf Beschäftigung warten.

Flaggen auf Halbmaß in Deuthen.

Gewaltige Trauerkundgebung für die Toten von Karsen-Zentrum.

Deuthen. Die Grenz- und Bergbaustadt Deuthen erlebte gestern eine in ihrer Art einzig dastehende Kundgebung zu Ehren der sieben Todesopfer des Unglücks auf der Karsen-Zentrum-Grube. Nachdem am Vormittag das letzte Opfer des Unglücks beerdigt worden war, versammelte man sich gegen Mittag auf dem großen Hof der Grubenanlage. Gegen 8 Uhr erkündete die Sirenen der Gruben, als Oberpräsident und Gauleiter Staatsrat Brücker den Grubenhof betrat. In seiner Begleitung befand sich u. a. Staatsrat Schumann als Vertreter des Führers der Deutschen Arbeitsfront Dr. Leh. Auf den Ehrenplätzen befanden sich die Angehörigen der toten Bergknappen, denen Oberpräsident Brücker das Beileid aussprach.

Musikvorträge leiteten über zur Eröffnung der Trauerfeier, die Oberbürgermeister Schmedding (Deuthen) vornahm. Dann bestieg Oberpräsident Brücker die Rednertribüne, die aus Grubenholz gezimmert war und die Form eines mit Kohlenflächen umschichteten Pfeilerenganges hatte. Umflossene Grubenlichter schmückten die Zimmerung, deren schwarze ausgeschlagene Krone mit der Hakenkreuzflagge und den Symbolen des Bergbaues, Schlägel und Hammer, geziert war. Oberpräsident Brücker gedachte des Opfers der Toten und grüßte die Angehörigen als Vertreter des Führers. Grende Worte richtete der Oberpräsident an die tapfere Rettungsmannschaft, die mit ihrer Opferbereitschaft und Hingabe ein leuchtendes Vorbild gegeben habe.

Nach dem Lied vom guten Kameraden nahm Staatsrat Schumann das Wort zu einer kurzen Ansprache und überbrachte die Grüße Dr. Leh's. Oberbürgermeister Schmedding schloß die Feier mit einem Sieg-Heil auf den Führer, worauf gemeinsam das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen wurden.

Der beste Rundfunkreporter gesucht!

Ein Rundfunk-Wettbewerb.

Berlin. Für den von der Reichsleitung gemeinsam mit dem Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer ausgeschriebenen großen Wettbewerb zur Feststellung der besten Rundfunkreporter werden jetzt die näheren Bedingungen bekannt gegeben. Gefordert wird, wie schon angekündigt, ein Rundfunkbericht, und zwar entweder a) über ein politisches Ereignis, eine Kundgebung der Partei, der SA und SS und Arbeitsfront, oder b) von einem Volkstisch, dem Leben des Bauern, allem Brautstum, deutscher Landwirtschaft, oder c) von sportlichen Kämpfen, technischen Ereignissen und modernen technischen Bauten.

Die Teilnahme an dem Preiswettbewerb ist jedem deutschen Volksgenossen, der arischer Abstammung ist, gestattet. Auch Frauen können teilnehmen. Meldungen zur Teilnahme an dem Preiswettbewerb sind bis zum 5. April an die zuständige Kreisgruppe des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer einzureichen. In Vertretungen der Kreisgruppe werden jeweils drei durch schriftliche Abstimmung ausgewählt, die eine Ehrenurkunde des Reichsverbandes erhalten. Jeder der ersten Preisträger des Preiswettbewerbes ist berechtigt, an dem nachfolgenden Wettbewerb bei den Rundfunkgesellschaften teilzunehmen. Die Teilnehmer an engeren Wettbewerben erhalten Gelegenheit, auf Schallplatten zu sprechen. Auf Grund der Schnelllaufnahmen werden in jedem Sendebereich die 10 besten Leistungen ausgewählt. Diese 10 Preisträger jedes Sendebereichs

Frankreichs Vordringen im Atlasgebirge

150 000 Eingeborene unterworfen.

Paris, 14. März. Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen aus Rabat beläuft sich die Zahl der bei den militärischen Operationen im südlichen Teil des Atlasgebirges unterworfenen Eingeborenen auf rund 150 000 Mann. Die französischen Truppen sind im Laufe der letzten beiden Tage weiter nach Süden und Südwesten vorgezogen und haben u. a. den Hauptstütz des auf spanisches Gebiet gestülpten Eingeborenen-Führers Werrebi Rebbi besetzt. Ein anderer Führer, Belgacem el Wadi, der angeblich der geistliche Führer der Aufstandsbewegung unter den Eingeborenen gewesen sein soll, hat sich ebenfalls unterworfen.

Einberufungen in Frankreich.

Paris, 14. März. Der letzte Jahrgang der französischen Rekruten für 1934 ist nach einer Meldung der France militaire auf den 16. und 17. April einberufen worden.

Denkmal für König Albert in Paris.

Paris, 14. März. Im Stadtrat ist ein Antrag eingebracht worden, der die Stadtverordnetenversammlung auffordert, dem verstorbenen König von Belgien auf einem Pariser Platz ein Denkmal zu setzen.

Prinz Sigis von Bourbon-Parma †.

Paris, 14. März. Prinz Sigis von Bourbon-Parma ist am Mittwoch kurz nach 15 Uhr in Paris gestorben. Er stand im 48. Lebensjahr.

Prinz Sigis ist in der Weltöffentlichkeit bekannt geworden durch die politische Rolle, die er während des Krieges spielte, als sein Schwager Karl den Thron der Habsburger bestiegen hatte. An ihn knüpfen sich die „Friedensvermittlungsversuche“ die den Zweik verfolgte, das Deutsche Reich seines Bundesgenossen zu berauben, aber angesichts der in Österreich bereits 1916—17 auftauchenden Versäuerungsneigungen wie auch der politischen Neigungen der Schwester des Prinzen, der Kaiserin Zita, in Wien auf vorbereiteten Boden trafen. Bereits 1916 wurde Sigis, der sich bei Beginn des Krieges vergeblich um Aufnahme in die französische und englische Armee beworben hatte, von seiner Mutter, der Herzogin Parma, nach Wien geschickt, um den Kaiser zum Abfall von Deutschland zu bewegen. Ihm übergab der Kaiser unter dem Datum des 31. März 1917 jenen berühmten „Sigis-Brief“ zur Weitergabe an die französische Regierung, in dem der Nachfolger Franz Josephs „für den Fall, daß Deutschland vernünftige Friedensbedingungen ablehnt“, um Sonderfrieden ersuchte. Die Sonderfriedensaktion scheiterte bekanntlich daran, daß die Entente den Bestand der Habsburger Monarchie im Rahmen der von Karl aufgestellten Bedingungen nicht garantieren wollte: sie legte vielmehr als Beweis für die Bereitschaft der Wiener Majestäten, mit dem Verrate zu spielen, den Grund zum Zusammenbruch der Mittelmächte.

erhalten eine Urkunde, in der den Bewerber das Recht gewährt wird, am 1. Juli praktisch im Sendebetrieb ihres zukünftigen Senders zu arbeiten. Die ersten drei Preisträger dieses Wettbewerbes bei jedem Sender erhalten Geldpreise von 75, 50 und 40 Mark. Die zehn Preisträger haben innerhalb einer Woche nach Zuerkennung des Preises der Reichsleitung Ort und Thema ihrer angestrebten Großreportage einzureichen, die nicht länger als 15 Minuten dauern darf. Diese Reportagen werden, wie das D.D.-Büro meldet, am 19. August, dem ersten Sonntag der Funkausstellung, als Reichssendung aus einer Abendveranstaltung in den Ausstellungshallen gesendet. Die Hörer im ganzen Reich werden aufgefordert, bis zum 22. August abends schriftlich abzustimmen. Nunmehr wählt ein Preisgericht die fünf besten Sprecher aus, für die Geldpreise von 2 000, 1 000, 300, 150 und 75 Mark ausgesetzt sind, ferner fünf Trostpreise von je 20 Mark.

Beamte und Angestellte im Dienste der Partei.

Keine Nachteile bei Beurlaubungen.

Berlin. Der Reichsfinanzminister hat eine Klärung der Frage herbeigeführt, welche Folgen aus der Beurlaubung von Reichsbeamten, Angestellten und Arbeitern zur Dienstleistung bei Organisationen der NSDAP. in beamtenrechtlicher Hinsicht zu ziehen sind. Der Minister bestimmt, daß in derartigen Fällen bei planmäßigen Beamten eine Kürzung des Befoldungsalters zu unterbleiben hat. Er ordnet weiter an, daß bei den aus dem Angestellten- oder Arbeiterverhältnis in das Beamtenverhältnis übergeführten Beamten die Zeit ausnahmsweise auf das Dienstenalter und außerplanmäßige Dienstalter angerechnet wird, während sie als Angestellte oder Arbeiter zu Organisationen der NSDAP. beurlaubt waren. Den Beamten soll während dieser Beurlaubungen ihr allgemeines Dienstalter gewahrt bleiben. Die ruhegehaltfähige Dienstzeit soll im Falle des Uebertritts eines Beamten in den dauernden Ruhestand nicht um die Zeit des Urlaubs gekürzt werden. In den Fällen, in denen an Beamte, die zu den Organisationen der NSDAP., zum Reichsbund der deutschen Beamten oder zur Wahrnehmung politischer Ämter bei anderen Behörden beurlaubt wurden, entgegen den bestehenden Grundregeln Dienstbezüge gezahlt worden sind, kann von ihrer Rückforderung für die Vergangenheit und bis zum Ablauf des Monats März 1934 abgesehen werden. Entsprechendes gilt für Vergütung und Lohnbeträge der gleichmäßig beurlaubten Angestellten und Arbeiter. Die ganze Verordnung ist eine Folgeerscheinung aus der reichsgegliederten Einheit von Partei und Staat. Die Beurlaubung von öffentlichen Beamten, Angestellten und Arbeitern zu Organisationen der Partei darf wegen dieser Einheit Nachteile für die Betroffenen nicht haben.

Deutscher Pressevertreter in Oesterreich verhaftet.

Nebereifer der Grenzbehörden?

Hamburg, 14. März. Der Münchener Vertreter des Hamburger Fremdenblatts wurde, wie die Zeitung am Mittwoch meldet, in Braumau am Inn von österreichischer Genbarmerie unter „Spionageverdacht“ verhaftet. Der Journalist hält sich lediglich aus beruflichen Gründen an der deutsch-österreichischen Grenze auf. Das Fremdenblatt nimmt an, daß es sich bei dieser völlig ungerechtfertigten Festnahme um den Nebereifer untergeordneter Grenzbehörden handelt.

150 Tote bei einer Dynamit-Explosion in Salvador.

New York, 14. März. Das New Yorker Büro der America Cable Co. erhielt eine Meldung aus Salvador, nach der bei einer Dynamit-Explosion unweit von La Libertad in Salvador über 150 Personen ums Leben gekommen sind.

250 Tote?

New York, 15. März. (Fig. Radiodienst.) In einem Bericht der New York Times über die Dynamit-Explosion in La Libertad werden wesentlich höhere Verlustziffern angegeben. Dem Blatt zufolge beläuft sich die Zahl der Toten auf 250, die der Verletzten auf über 1000.

Notlandung eines Sowjetflugzeuges in Wandschukuo

Tokio. Das japanische Kriegsministerium teilt mit, daß am 11. März ein Sowjetflugzeug infolge Motorstörung eine Notlandung in Wandschukuo, nördlich vom Japan-See, vorgenommen hat. Die Behörden haben die Insassen des Flugzeuges den Flieger und einen Offizier in Haft genommen.



WERDE MITGLIED
DES REICHS- LUFTSCHUTZBUNDES
ORTSGRUPPE
Neuß, Rathaus Zimmer 9.

Geheimtüren, Doppelwände, Kugelfänge und Waffenslager.

Ein Gang durch das frühere Hauptquartier des Kommunismus.

Berlin. Ein lebendiges Bild von der Organisation der kommunistischen Partei in Deutschland gibt ein Gang durch das Karl-Liebknecht-Haus, das heutige Post-Wechsel-Haus in der Mitte Berlins.

Dieses Haus, im Kriege als Bürohaus erbaut, wurde im Jahre 1920 durch Strohmannen von den Kommunisten erworben. Durch seine überaus günstige Lage, mitten in einer Gegend des Glends und der Armut, war es wie geschaffen zum Hauptquartier des Bolschewismus in Berlin.

Heute stehen die vielen hundert Zimmer leer. Aber die ehemaligen Bewohner haben viele Spuren hinterlassen.

Oben, im fünften Stock, direkt unter dem Dachstuhl, befindet sich der Schulungsraum des Zentral-Komitees. Eine Leiter führt auf das Dach und damit zu einem Beobachtungsstand, der die Aussicht nach allen Seiten gestattet. Hier stand immer ein Posten, der die Aufgabe hatte, den Hof der nahegelegenen Polizeidirektion, „Alexander“ mit dem Fernglas zu beobachten. Stand ein Bereitschaftswagen fahrfertig auf dem Hofe der Kaserne, so war das ganze Karl-Liebknecht-Haus in Kenntnis gesetzt. Nun konnte die Polizei ruhig kommen. Da waren keine Altküchen mehr zu finden, da verschwand alles Beweismaterial rechtzeitig, und da verschwand auch jeder, der nicht gern der Polizei unter die Augen kommen wollte.

Im unzähligen Geheimversteck wurde alles untergebracht und ehe es der Polizei auch bei den überaus besten Verstecken möglich war, in die Räume der vierten und fünften Stockwerke einzudringen, hatte man alles sorgfältig getarnt und verborgen. Ob das Falltüren waren, oder verschließbare Fensterbretter und unsichtbare Geheimtüren, der Polizei mußte vieles verborgen bleiben, denn alle Spuren konnten sorgfältig verwischt werden. In den oberen Stockwerken gab es keine Klappen an den Türen. Diese waren nur durch Ränder zu öffnen, und da jeder unerwünschte Besuch von der Portierloge aus sofort hinausgeschickt wurde, hatten die Bolschewisten hinreichend Zeit, sich auf eine Untersuchung vorzubereiten.

Nach der endgültigen Besetzung der roten Festung im Februar vorigen Jahres, bei der bereits ein Geheimgang mit Nebenräumen entdeckt wurde, in denen illegale Schriften und Altküchenmaterial untergebracht waren, tauchten immer wieder Nachrichten auf, daß weitere Geheimverstecke im Hause sein mußten. Zunächst wurde im Keller ein Geheimversteck entdeckt und zwar in dem Raum, in welchem die Badeeinrichtungen untergebracht waren.

In der letzten von ungefähr 15 Babelkabinen, an der zum Hof hin liegenden Seite, befand sich eine Geheimtür, die, wie alle anderen Wände des Baderäumes, mit weißen Fliesen ausgelegt war. Die Hintertür der Tür war mit mehreren Schichten Ziegelfestigkeit belegt, so daß beim Abklopfen keine Hohlgeräusche wahrzunehmen waren. Diese Geheimtür führte in einen Raum, der völlig ohne Tageslicht war, aber mit einer elektrischen Beleuchtungsanlage ausgerüstet war.

Hier fand man dann endlich auch Waffen. Bald war auch der Beweis erbracht, daß das ganze Haus an den Fenstern mit sogenannten „Kugelfängen“ ausgerüstet war. Man hatte sich also auf Angriff und Verteidigung gut vorbereitet.

Durch den Fahrgang gelang man in den Keller und auch hier befand sich eine mit besonderem Mechanismus ausgestattete Tür, die wieder geheime Räume erschloß.

So ist das ehemalige Karl-Liebknecht-Haus vom Keller bis zum Boden ein einziges Versteck. In den vielen Gängen und Treppen und Türen und Türen kennt man sich kaum aus. Alles Voraussetzungen dafür, daß sich die Polizei hier nicht orientieren kann. Man stelle sich vor, daß es bei den vielen hundert Zimmern fast unmöglich war, ein bestimmtes nach gewisser Zeit wiederzufinden, wenn die Nummern alle 14 Tage geändert wurden.

Und so wie das Haus, so war auch die ganze kommunistische Partei. Organisiert und getarnt.

Fischdampfer zum Sinken gebracht.

Ein Verbrechen auf dem Meere.

Bremerhaven. Am 26. Februar kam bei gutem Wetter in der Nähe von Island der Bremerdampfer Fischdampfer Botan. Die Besatzung konnte gerettet werden. Da die Art des Schiffsunfalls verdächtig war, wurden bei Rückkehr der Besatzung Verhaftungen vorgenommen. Es wurden der Reeder Kühr, sowie der erste Maschinist Stoerup hinter Schloß und Riegel gesetzt. Die ruchlose Tat konnte nunmehr aufgeklärt werden. Kühr und Stoerup sind voll geständig. Stoerup behauptete zunächst, daß das Schiff unter dem Kessel led gesprungen sei. Er brachte für seine Angaben sogar Zeugen bei. Bei den Aussagen dieser Zeugen entwickelten sich erhebliche Widersprüche. Am Tage darauf gestand Stoerup, daß er den Dampfer auf ganz raffinierte Art zum Sinken gebracht hatte. Die Vorbereitungen waren bereits getroffen worden, als das Schiff noch im Hafen von Bremerhaven lag.

Er gab an, zu der Tat von dem Reeder Friedrich Kühr angestiftet worden zu sein. Der Dampfer war von der Reedefirma Kohnen u. Kühr mit 180 000 Mark und 1000 Pfund Sterling versichert. Diese Versicherung war durchaus ausreichend. Trotzdem hat Kühr den Dampfer, der ihm gar nicht gehörte, noch mit weiteren 40 000 Mark für sich persönlich versichert. Diese Versicherung trug schon die Aussicht des Betruges in sich. Stoerup waren für das Versinken des Dampfers 10 000 Mark und eine Untertung auf einem in Hamburg für Rechnung Kührs in Bau befindlichen Fischdampfer versprochen worden. Kühr hat schließlich unter dem Druck des Beweismaterials gleichfalls ein volles Geständnis abgelegt.

Die seemannische Untersuchung über den Vorfall findet am 20. März vor dem Seemannsgericht Bremerhaven statt.

Die Mitgliederliste bleibt.

München, 14. März. Der Reichsschatzmeister der NSDAP. erläßt folgende Verfügung: Ausgegebener Veranlassung wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die derzeitige Mitgliederliste in absehbarer Zeit nicht aufgehoben wird. Gesuche von Volksgenossen um Aufnahme in die Partei sind daher zu erledigen.

Ueberschwemmung und „Blutregen“ in Oberitalien.

Mailand, 15. März. (Sig. Radiodienst.) Die anhaltenden Regenfälle der letzten Tage haben es mit sich gebracht, daß sämtliche Flüsse Hochwasser führen und an vielen Stellen über ihre Ufer getreten sind. Weite Strecken der Po-Ebene sind überschwemmt. Die Schäden in den Saatfeldern sind sehr groß. In Stoffall umfalten die Wassermassen bedrohlich eine Anflutung, die 40 Bewohner mühen mit Vieh und Habe von der Wille mit Rähnen aus ihren Häusern geholt werden. Im Alpengebiet Oberitalien ist allenthalben Neuschnee gefallen. In den Bergen hat der anhaltende Sturm an vielen Orten Lawinen gelöst. Stetigweise bemerkt man auch wieder die seltsame Erscheinung des sog. „Blutregens“, der Dörfer, Bäume und Sträucher rot färbt. Er ist vermutlich auf eine Vermengung der Regentropfen mit rotem Sand, der im afrikanischen Wüstengebiet durch den Sturm aufgewirbelt worden ist, zurückzuführen.

Strafantrag nach 114 Verhandlungstagen.

Ende des größten Wechselschiebungsprozesses Deutschlands. — Gegen Landgerichtsdirektor von Wedel-Parlo fünf Jahre Gefängnis beantragt.

Berlin, 14. März. Ein Montrepross von der Art, wie sie früher häufig waren, und wie sie es dank der Vereinfachungsbestrebungen der neuen Justizverwaltung heute nicht mehr gibt, wäre nach neun Monaten Dauer am hundertdreizehnten Verhandlungstag beinahe aufgelöst. In dem riesigen Wechselschiebungsprozess gegen „Schulte und Genossen“ mußte, nachdem der Staatsanwalt schon zwei Tage plädiert hatte, Vertagung eintreten, weil ein Schöff fehlte, und es sah aus, als ob davon der ganze Prozess scheitern müßte. Ein Schöff hatte sich auf seiner Arbeitsstelle ein Bein gebrochen. Der Ersatsschöff war wegen der langen Dauer des Prozesses schon vor einiger Zeit entlassen worden, und unter Rat war teuer. Gestern ließ sich aber der verunglückte Schöff zur Verhandlung bringen, nahm das Bein in diesem Gerichtsverhandlung an der Verhandlung teil und rettete so den Prozess. Der Staatsanwalt konnte seinen Schlusswort fortsetzen und hat heute seine Strafanträge gestellt.

In diesem größten aller Wechselschiebungsprozesse, der je deutsche Gerichte beschäftigt hat, bilden riesige Betrüge mit Wechsell, die von den vermögenslosen Angeklagten Land-

gerichtsdirektor Willibald von Wedel-Parlow, dem Kaufmann Janzen und der Frau des verstorbenen Landgerichtsdirektors Engelmann gegen geringes Entgelt ausgestellt worden sind, den Gegenstand der Verhandlung. Janzen hatte für 318 000 Mark ungedeckte Wechsel und Wedel-Parlow, der sich im völligen Vermögensverfall befand, für 316 000 Mark ungedeckte Wechsel in Umlauf gesetzt. Diese Wechsel wurden von einer Bande gewerbsmäßiger Betrüger bei autokausalen Geschäftsleuten für Autos, Möbel und Juwelen „an Rahlungen“ angebracht. Im Verlauf des Prozesses „internierte“ das Gericht nach der Flucht von drei Angeklagten, die auf freiem Fuß belassenen Angeklagten in einem Hotel, das sie nicht verlassen durften. Diese einst dastehende Maßnahme hat seinerzeit großes Aufsehen erregt.

Gegen die 27 Angeklagten, zum Teil Akademiker, zum Teil Leute mit glänzenden Familiennamen, zum anderen Teil aber Schieber übelster Sorte, beantragte der Staatsanwalt insgesamt 14 Jahre Freiheitsstrafen. Der Hauptangeklagte von Wedel-Parlow, ein früherer Landgerichtsdirektor, soll für fünf Jahre ins Gefängnis.

Mr. Moulder kauft Trauergäste.

Das gibt' nur einmal — in Amerika.

Mr. John Moulder galt Zeit seines Lebens als Geizhaken. Schuld an diesem schlechten Ruf waren seine Verwandten und Nachbarn mit denen der reiche Alte auf ständigem Kriegsfuß lebte. Sie kamen öfter zu Besuch, als Herrn Moulder lieb war. Und Herr Moulder zeigte bemerkenswerte Schwermüdigkeit, wenn sie über schlechte Zeiten und hartherzige Verwandte klagten. Eines schönen Tages erklärte er, daß er auf die Besuche von „Erbfeinden“ verzichte — und von diesem Tage an ließ sich bei ihm keiner mehr blicken.

Nach dem Tode hatten die lieben Verwandten doppelten Grund, über den alten Geizhaken zu schimpfen. Denn sie waren nur mit dem mageren Pflaster bedacht worden, während der Rest des Vermögens für einen besonderen Fonds bestimmt war.

Dem Wächter des Friedhofs, auf dem John Moulder begraben lag, fiel es auf, daß das Grab des Alten von auffallend vielen Menschen besucht wurde. Jeder von ihnen kniete mit fahler Miene nieder, verrichtete ein kurzes Gebet und wart dann ein Zettelchen in den Kasten, der am Fuß des Grabmals anbracht war. An jedem Freitag erschien ein würdig gekleideter Herr, der den Kasten leerte und die vielen Zettelchen mit sich nahm.

Der Wächter konnte seine Neugierde nicht beruhigen und fragte diesen Mann, welche Verwandten es mit den Zettelchen auf sich habe. Und da erfuhr er, auf welche Weise sich der alte John Moulder an seiner Verwandtschaft gerächt hatte. Im Testament war bestimmt, daß jeder von ihnen An-

spruch auf einen Dollar habe, wenn er auf dem Friedhof erscheine. Dabei mußte er zur Kontrolle einen Zettel mit seinem Namen und dem Datum des Besuches in den Kasten werfen. Mehrmaliges Erscheinen an einem Tage sei verboten. Die Auszahlung erfolge jeden Sonnabend durch den Testamentvollstrecker, der allein den Schlüssel zum Zettelkasten habe.

So kam es, daß Mr. Moulders Grab zur meistbesuchten Ruhestätte des Friedhofs wurde. Die Verwandten fügten sich zähneknirschend in ihr Schicksal. Die Dollars lockten jedoch sehr, als daß sie auf diesen „Betätselt“ verzichtet hätten. Ob es allerdings besonders fromme Gebete sind, die sie am Grab des boshafte Erbfeindes zum Himmel schicken, mag dahingestellt bleiben.

Der Untergang des Zerstörers Tomosuru.

London, 14. März. Wie Reuter aus Tokio meldet, konnten aus dem Wad des gekenterten japanischen Zerstörers Tomosuru bisher insgesamt 49 Leichen geborgen werden. Man hat jetzt jede Hoffnung aufgegeben, den Rest der Besatzung noch lebend zu bergen, so daß sich die Gesamtzahl der Überlebenden, die 13 beträgt, nicht mehr erhöhen dürfte.

Dampfschiffsteher Rik Oe'18. Neuh. Vert. Walter Dillingner. Neuh. für Anzeigen und Melamen: Dr. Heinrich R. Neuh. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdr. u. G., Neuh. — D. M. 11. 34: 10 022.

Drei Todesopfer bei Lawineneinglück.

Oberdorf, 14. März. Am Mittwoch mittag unternahmen 13 Herren und Damen im Kleinen Walsertal eine Schipartie auf die etwa 1700 Meter hohe Kugerspitze. Etwa 100 Meter unter dem Gipfel brach eine Lawine los, die drei der Teilnehmer, zwei Herren und eine Dame, etwa 400 Meter in die Tiefe riß. Bis zur letzten Nachmittagsstunde gelang es, die zwei Herren zu bergen. Sie waren bereits tot. Die verunglückte Dame konnte noch nicht gefunden werden, jedoch besteht kein Zweifel, daß auch sie getötet wurde. Die Namen der Verunglückten sind noch nicht bekannt.

Der Tod auf dem Wege zum Friedhof.

Nagern. Gestern mittag wurde eine ältere Dame von einem Schlaganfall betroffen, als sie eben die Straßenbahn bestiegen hatte, um zum Friedhof zu fahren. Die Bewußtlose wurde in ihre Wohnung gebracht, wo der Arzt nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte.

Tragischer Unglücksfall.

Wuppertal-Barmen. Beim Ueberholen einer Straßenbahn fuhr auf der Wertheimerstraße eine Zugmaschine zu nahe an den Bürgersteig. Dabei wurde ein Fehling von dem Fahrzeug erfasst und überfahren. Der junge Mann erlitt zwei Oberschenkelbrüche und Quetschungen im Rücken. Der Kraftwagenführer hatte den Unfall nicht bemerkt und mußte erst von einem Polizeibeamten zum Halten veranlaßt werden.

Nach Behebung der Gefahr verunglückt.

Baals. Im benachbarten Wahlwiler an der Eisenbahnstrecke nach Wallrich wurde vor kurzem ein Uebergang der Bahnlinie von der einen auf die andere Straßenseite wegen der zu großen Gefahr, die damit verbunden waren, beseitigt. An dieser Stelle ist nun am Dienstag der 63 Jahre alte P. Schins aus Weheln vom Zuge erfasst und überfahren worden. Anschließend hatte er das Leben des Zuges überlebt. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Lokomotivführer war an der Sicht dadurch behindert, daß an dieser Stelle die Straßenbeleuchtung aufhört.

13 Jahre Zuchthaus für einen Schwerverbrecher.

Er schoß und tötete.

Duisburg-Hamborn. Das Duisburger Schwurgericht verurteilte gestern den 23 Jahre alten Bergmann Hans Koch aus Hamborn wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen, in einem Falle mit Todeserfolg, zu insgesamt sechs Jahren Zuchthaus. — Gelegentlich einer nächtlichen Auseinandersetzung hatte Koch zwei ihm bekannten Bergleuten mit einem Taschmesser mehrere Stiche in den Unterleib beigebracht, an deren Folgen einer der Verletzten kurze Zeit darauf verstarb. Erst am Montag war Koch wegen vorläufiger Erschießung eines Bergmannes, der ihn bei einer unerlaubten Handlung überfallen hatte, vom Duisburger Schwurgericht zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Schwere Unterschlagung Arbeitsdiensthilfliger.

Opladen. Am Mittwoch morgen sollte ein Mitglied des freiwilligen Arbeitsdienstes aus dem Stammlager Opladen namens Oberhem einen Scheck in Höhe von 2000 RM. bei der Städtischen Sparkasse Opladen einlösen. Das Geld war zur Löhnung der Kameraden im Arbeitsdienstlager bestimmt. Oberhem traf nach Erhalt des Geldes einen anderen Arbeitsdiensthilfliger, Altrath, und flüchtete mit diesem. Die Kriminalpolizei Opladen hat in Verbindung mit der Kölner Kripo sofort die Ermittlungen aufgenommen.

Wieder Papageienkrankheit in Leipzig.

Leipzig, 14. März. Das Städtische Presseamt teilt mit: Wie schon 1930, 1932 und 1933 sind auch jetzt wieder einige Fälle von Papageienkrankheit in Leipzig aufgetreten. Es handelt sich um drei Erkrankungs- und drei Verdachtsfälle. Zwei Erkrankungsfälle sind tödlich verlaufen. Die Erkrankungen lassen sich auf die Berührung von Wellenlithen zurückführen, die von einem Leipziger Privatbesitzer stammen. Diese Zucht erscheint als Ausgangsquelle der Krankheit.

Bilanz bei den Neußer Haus- und Grundbesitzern.

Der Neußer Haus- und Grundbesitzerverein hatte auf gestern abend seine Jahreshauptversammlung im Juthaus anberaumt. Nach der Begrüßung der Mitglieder gab der 2. Vorsitzende Klingen eine Erklärung ab, weshalb im vergangenen Jahre keine Jahreshauptversammlung stattgefunden hat. Es habe dies an dem Umstand gelegen, daß der Verein eine Gleichschaltung auch in den Haus- und Grundbesitzervereinen nötig geworden sei, die aber im vergangenen Jahre in den Spitzenverbänden noch nicht bis zur letzten Klarheit habe durchgeführt werden können.

Herr Klingen gab sodann auch den Jahresbericht, in dem von drei Verhandlungen des Vereins mit den Behörden berichtet wurde. Als Vorstandssitzungen waren gut besucht; auch die Sprechstunden des Vereins haben sich einen guten Zuspruch erfreut. Die Mitgliederbewegung hat 42 Neuaufnahmen zu buchen; 29 Mitglieder haben sich abgemeldet und 70 sind aus der Liste gestrichen worden, weil sie ihren Verpflichtungen dem Verein gegenüber nicht nachgekommen seien. Der Vereinsbeitrag wurde auf 8 Mark festgesetzt, womit er der geringste in der ganzen Umgebung sei.

Der Kassenbericht ergab bei 3714 Mark Einnahmen und 3386 Mark Ausgaben am 31. Dezember 1933 einen Bestand von 327 Mark. Die gute Geschäftsführung wurde besonders hervorgehoben und dem Kassensführer Entlastung erteilt.

In der Wahl des neuen Vorstandes wurde Justizratsoberrat Jean Siebering zum Führer des Vereins gewählt; dieser ernannte zu seinem Stellvertreter Franz Klingen, der bisher die Geschäftsführung des Vereins musterhaft geleitet habe, und in den übrigen Beiratsberatern die Herren Hans Meier, Wilhelm Dittmann, Anton Viehmann, Robert Strerath und Heinrich Plake. Der neue Vereinsführer sprach die Hoffnung aus, daß es dem Haus- und Grundbesitzerverein unter der neuen Regierung besser gehen werde als in früheren Zeiten. Durch die Zuschüsse zu Instandsetzungsarbeiten sei manches geschehen

und man hoffe, daß demnächst das Uebel der Hauszinssteuer beseitigt werde und der Hausbesitz damit die Möglichkeit bekomme, den Erlös aus den Mieten zur Erhaltung des Eigentums zu verwenden. Es wurde noch besonders auf das eintreffende Zusammenwirken in dem früheren Vorstand hingewiesen und diesem Gedanke. Der frühere Vorsitzende, Dominikus Heurich, der den Neußer Verein 23 Jahre geführt, aber kürzlich sein Amt niedergelegt hatte, wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Die neuen Einheitskassungen, die für alle Haus- und Grundbesitzervereine in Deutschland gelten, wurden bekanntgegeben und angenommen. Dem früheren Kassensführer Ludwig Meier, der sein Amt niedergelegt hatte, wurde seine musterhafte Kassensführung bestätigt. Der neue Führer des Vereins wies sodann auf eine Werbekaktion hin, die in Neuß durch Einteilung der Stadt in Bezirke systematisch durchgeführt werden soll, um alle Hausbesitzer mit der Organisation zu erfassen. Herr Klingen machte noch darauf aufmerksam, daß am 31. März die Frist zur Beantragung von Steuergutschriften abläuft. Die Geschäftsstelle gebe zur Beantragung die Formulare aus und stehe den Mitgliedern helfend zur Seite. Auch auf die Vergünstigungen für den Neuhäuserausweis wurde hingewiesen. Dieser sei heute in besonderer Notlage, weil die Häuser in den neueren Baujahren errichtet wurden. Die Anträge auf Verlängerung der bestehenden Vergünstigungen könnten heute noch gestellt werden.

Zum Abschluß wurde von Direktor Sachse von der Handwerkskammer und Gewerbe-Krankenkasse Dortmund ein Vortrag über die Versicherung gehalten und ein Film „Einer für alle, alle für einen“ gezeigt, der zunächst mit einigen seltenen Handwerksarten bekannt machte und dann die Zusammenarbeit der drei großen Säulen von Handwerk, Handel und Gewerbe zeigte. Die Bedeutung dieser Stände wurde aufgewiesen und ihre Verbindung mit den übrigen Gruppen des Volkes, und zum Schluß die Bedeutung und die Aufgaben einer berufständischen Versicherung.

Eucharistische Tage in Neuß.

Dankagung für die Einkleidung der Eucharistie und des Priestertums. — Ewiges Gebet. — 13stündiges Gebet.

Wenn im vorigen Jahre zur Erinnerung an das Leben und Sterben unseres Vorkämpfers Jesus Christus die „Heilige Stunde“ gehalten wurde, so ist es in diesem Jahre der Wunsch des hl. Vaters, daß alle Gläubigen gedenken der großen Liebestat, die dem Tod des Heilandes voranging, nämlich der Einkleidung des allerheiligsten Sakramentes und des Priestertums. In Rom wird der Heilige Vater selbst heute nachmittag von 4-5 Uhr mit allen in Rom anwesenden Welt- und Ordensgeistlichen im St. Peters-Dom eine Dank- und Anbetungsstunde zum Gedächtnis der Einkleidung des Priestertums abhalten. An diesem Tage soll in der ganzen katholischen Welt diese Guldigung der Priester vor dem göttlichen Hohenpriester an allen Orten von allen Priestern mitgefeiert werden.

Demgemäß wird der gesamte Klerus des Dekanates Neuß heute nachmittag von 4-5 Uhr im Quirin-Münster diese Dank- und Anbetungsstunde zum Gedächtnis der Einkleidung des Priestertums vor ausgefehltem Allerheiligsten halten. Es ergeht aber auch an alle katholischen Gläubigen die herzlichste Einladung und Bitte, an dieser Anbetungsstunde der Priester teilzunehmen. Darin soll sich gerade das katholische Glaubensbewußtsein zeigen, daß das Volk mit den Priestern zusammen dem göttlichen Hohenpriester huldigt und ihm seine Anbetung und Verehrung stellt.

Am Samstag beginnt das „ewige Gebet“ in unserer Heimatstadt Neuß, zunächst in der Mutterkirche St. Quirin. Es fällt z. B. in diesem Jahre zusammen mit dem von unserm Erzbischof für die ganze Erzbischofsdiözese angeordneten 13stündigen Gebet am Sonntag. Dieser Tag, der heutige Passionssonntag, gilt auf dem ganzen Erdenrund, wo immer Katholiken leben, als Gedächtnistag zur Erinnerung an die Einkleidung der hl. Eucharistie vor 1900 Jahren.

So haben die Neußer Katholiken an den kommenden Tagen ganz besonders Gelegenheit, dem Wunsch und Willen des Papstes nachzukommen und das Gedächtnis der Einkleidung der hl. Eucharistie feierlich unter allgemeiner Beteiligung zu begehen. Es tut not, zum Kraftborn allen religiösen und sittlichen Lebens vorzustoßen, zum Opferkare Christi — zur hl. Eucharistie.

Das eucharistische Leben der ersten Christen ist das Geheimnis ihrer inneren Heilung und ihres äußeren Erfolges; hier wurde ihnen das Brot der Kraft gebrochen, das Stärke gab für das Martyrium; hier blühte der Wein der Jungfräulichkeit und Keuschheit. Darum muß auch alle Er-

Polizeipräsident Gelberg dankt.

Das überaus erfreuliche Sammelergebnis der SM-Führer für ihre bedürftigen, erwerbslosen SM-Kameraden im Gebiete der Standarte 257 (Neuß und die dazu gehörigen Ortschaften) veranlaßt mich, der Bevölkerung meinen besonderen Dank für die bewiesene Opferfreudigkeit auszusprechen. Diese Opferfreudigkeit für die SM ist nicht nur ein Beweis für die Beliebtheit der SM, sondern zeigt auch, daß die von der SM zu leistende Erziehungsarbeit an allen unseren Volksgenossen auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Der Führer der Standarte 257:
Gelberg, Obersturmbannführer.

Reichsschulungslager in der Eifel.

Am 15. d. M., vormittags 11 Uhr, findet der 1. Spatenstich für das Reichsschulungslager der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront auf der Höhe „Bogelgang“ bei Günd an der Eifel statt. Der Gauleiter Groß wird diese feierliche Handlung vornehmen.

Das Schulungslager untersteht dem Reichsschulungsleiter Groß. Zum Lagerkommandeur ist der Kreisleiter Vinz des Kreises Schleiden ausgerufen.

Das Lager liegt in landschaftlich einzig schöner Gegend. Die Vorarbeiten zum Bau des Lagers sind bereits im vollen Gange, so daß in wenigen Wochen mit der Fertigstellung des Lagers zu rechnen ist.

Es wird jeweils 500 Teilnehmer aufnehmen, die sich aus politischen Leitern der NSDAP, Amtswaltern und Mitarbeitern der DAF zusammensetzen. Die Kurse werden jedesmal vierzehn Tage dauern.

Ewiger Deutscher Abenteuerer...

Tod auf der Fahrt.

Mit dem Faltboot von Düsseldorf zum Persischen Golf und in den Tod.

In diesen Tagen ging, von der britischen Telegrafien-Agentur Reuters verbreitet, diese kurze Meldung durch die Welt:

„Gundert Meilen südlich von Bagdad wurden zwei Faltbootfahrer, die sich auf dem Euphrat auf einer Fahrt in der Richtung zum Persischen Golf befanden, von Arabern angegriffen und erschossen. Es handelte sich um einen Amerikaner namens Fitcher und einen Deutschen namens May.“

Aus ergänzenden Meldungen war zu ersehen, daß zwei Faltbootfahrer, darunter ein Deutscher, in den ersten Märztagen von Bagdad aus in ihren Faltbooten zur Fahrt euphratwärts bis zum Persischen Golf und weiter nach Indien aufgebrochen waren, und daß räuberische Beduinen die beiden abenteuernden jungen Leute verfolgt hatten, seitdem diese Bagdad verlassen hatten. 160 Kilometer südlich von Bagdad bei der Siedlung Diwanje waren die beiden an Land gegangen, um zu übernachten. Die beiden Reisegefährten waren gerade dabei, ihre Boote ans Ufer zu ziehen, als eine Gruppe von Arabern erschien und einer von ihnen um Feuer für seine Zigarette bat. Gleich darauf haben die Araber mehrere Schüsse auf Fitcher und May abgegeben und sämtliche Halbjeligenen der beiden aus den Fahrzeugen an sich genommen. Fitcher hatte einen Kopfschuß bekommen, war ins Meer gestürzt und von dem Strom mitgerissen worden. Seine Leiche konnte bisher nicht gefunden werden. Rudolf May wurde von den Beduinen von Diwanje ins Dorf gebracht und konnte noch erzählen, wie der Überfall vor sich gegangen war. Dann starb er.

Von den Mördern, die es nicht verschmähten, selbst die Tageblätter und die unentwickelten Filmrollen der erschossenen Faltbootfahrer zu rauben, hat die Lokal-Polizei noch keine Spur gefunden. Obwohl berittene und motorisierte Streifen sieben verschiedene Beduinenbanden angehalten und durchsucht haben. Da die Räuber sich in einem Tagesritt viele Meilen weit von dem Schauplatz der Tat entfernen konnten, kann man kaum damit rechnen, daß die Mörder bald gefaßt werden.

Die Vermutung, daß es sich um eine Fallhölle oder um eine Varnahme von Faltung handelt, hat sich nicht bestätigt. In Düsseldorf am Tag, an dem die Räubermeldung

um die Welt ging beim Polizeipräsidenten diese Radiobotschaft aus Bagdad an:

„Dort Kanonierstraße 11 wohnhaft gewesener Reichsangehöriger Rudolf May aus Faltbootfahrt Euphrat bei Diwanje überfallen. Heute früh Verletzungen erlitten. Verbringung morgen früh Bagdad. Verhaftung Angehöriger. Gefährlichkeit.“

Aus den Nachforschungen des Polizeipräsidenten ergab sich, daß die Familie May noch in der Kanonierstraße wohnt, und daß der 22-jährige Sohn seit dem Frühommer 1933 auf einer Faltbootfahrt nach Indien unterwegs war. Zuletzt hatte er aus Bagdad geschrieben: Der Ermordete vom Euphrat war wirklich der junge Düsseldorf-Faltbootabenteuerer Rudolf May, der Sohn eines Postbeamten, den vor vielen Monaten die Schicksal nach der weiten Welt hinausgetrieben hatte.

Rudolf May soll schon als Kind eine unbewingliche Schwärze nach dem Wasser und der Schifffahrt gehabt haben. Als Lehrling konnte er sich einen alten Kasten von Boot beschaffen und für Rheinfahrten inkaufte. Dann kam er dazu, seinen Traum zu erfüllen, sich das Faltboot zu kaufen. Ein Jahr lang wollte er unterwegs bleiben. Für den Juni hatte er seine Rückkehr angekündigt.

Von seinen Abenteuern kann kaum mehr berichtet werden, als der ungefähre Verlauf seiner Fahrt bis nach Bagdad. Daß sie ein einziges, hohes Abenteuer mit fortgesetzten Kämpfen gewesen ist, steht jedem der Zeile der Briefe, die Rudolf May voller Begeisterung nach Hause geschrieben hatte.

Von Regensburg aus fuhr Rudolf May allein nach Passau. Weiter ging es nicht: die Donau war gesperrt. Mit der Eisenbahn quer durch Österreich. In Kreibitz, Österreich hinter sich, baute er sein Kanu neu auf und fuhr durch den heißen Sommer donauabwärts nach Budapest, immer und überall freundlich empfangen. Wieder ist er zehn Tage allein auf dem Strom. Dann taucht Belgrad auf. Es geht weiter durch's eiserne Tor, immer weiter den Strom hinab nach Kuti. Weiter geht's nicht auf der Donau. Hatte er schon unterwegs oft Schwierigkeiten mit Zöllnern und Grenzpolizisten wegen der fehlenden Visa in seinem Koffer gehabt, werden ihn jetzt Kanonen die Weiterfahrt. Er fährt den bulgarischen Fluß Danubius hinab, schlägt in, fast ohne Bargeld, aber immer ordentlich und ehrlich und nie bettend als deutscher Junge durch die herrliche Landschaft Bulgariens. Nicht mehr allein jetzt: ein Berliner, oft von Malariaanfällen heimgekehrt, ist ein Begleiter. Als die Kanu nicht mehr zu befahren ist, muß Rudolf May mit der Eisenbahn weiterfahren. Es ist gut, daß der Lebensunterhalt in der bäuerlichen Landschaft nicht fehlt. In Tschirpan werden die Boote auf die Mariza gesetzt. Bei

Adrianopol geht es heimlich, wieder ohne Visa über die Grenze des türkischen Reiches. Grenzpolizisten schicken, die beiden Wanderer müssen landen. Der Weichselhader der Wache erkennt Deutsche und streckt die Hände entgegen. Schnell geht es nach Begleitung und Abschied, weiter die Mariza abwärts, mit lustigen Zwischenfällen und häufiger Begegnung wegen des starken Kanaraden. Endlich das Meer! Auf der türkischen Militärstation in Enos wird Rudolf May freundlich aufgenommen, gepflegt und verabschiedet.

Nach Tagen der Ruhe und Erholung geht es aufs Meer hinaus. Stürme bedrohen die mutigen Faltbootfahrer mit dem Untergang. Unter dem Schutz der kleinen und kleinen Inseln, die der Küste vorgelagert sind, geht es Meile um Meile vorwärts den nächsten Ziel, Smyrna entgegen. Drei Wochen sind sie harte eines türkischen Seglers, den der Sturm dazu treibt, einen kleinen Hafen anzulaufen. Wieder beginnt der Kampf mit den Behörden. Von Pontus zu Bilatus wird Rudolf May über Land geschickt. Hilfreiche Hände strecken sich ihm entgegen. Freunde aus der Ortsgruppe der NSDAP, Smyrna, verschaffen den beiden Wochen der Erholung. Immer wieder versuchen Behörden und Richter, den Düsseldorf-Faltboot nach Deutschland zurückzuführen. Immer wieder gelingt es ihm, sich durchzuschwindeln. Dann geht es eines Tages, schon mitten im Winter, der Dampfer nach Mexiko. Sechs Tage dauert die Fahrt. Der Berliner Kamerad steigt aus. Er kann nicht mehr. Von Mexiko ist es dann für Rudolf May, der jetzt wieder alleine ist, nicht weit nach Aleppo. Von da gibt es Fahrtgelegenheit nach Meskene, und Meskene liegt am Euphrat. Viele Tage voll Entbehrungen liegen hinter ihm. Die winterlichen Stürmfahrten auf dem kleinasiatischen Meer haben es in sich. Rudolf May hat noch 20 Meilen in der Taide. Damit geht es euphratwärts, Tag und Nacht. Wieder holen ihn die Grenzpolizisten ans Land. 200 Kilometer schafft man ihn zurück. Er reißt aus, und jetzt sein Faltboot wieder auf dem Euphrat ein. Diesmal kommt er durch. In Felsidha geht er an Land und macht sich auf den Weg nach Bagdad. Es sind noch 50 Km. Eines Tages ist er da, wird freundlich auf der Gestalt des deutschen Reiches empfangen, verbleibt in der Stadt der Märchen und Wunder die herrlichen Tage seines Lebens und macht sich schließlich wieder auf die Heimreise nach Felsidha, wo sein Boot liegt, das ihn weiter flomah nach Basra, der Mündungsstadt bringen soll.

Das Nächste, was man von Rudolf May hörte, war die Nachricht von seiner Ermordung...

...nung des Katholizismus ausgehen von einer großen eucharistischen Aktion. Ja, man kann sagen: Insofern ist einer ein wahrer Christ, als er eine innige, wahrhaftige Verbindung mit dem eucharistischen Christus eingegangen hat.

Es bleibt uns nun, an den kommenden Tagen des ewigen und 13stündigen Gebets unsern katholischen Glauben, unsere Liebe zum Weltelbster Jesus Christus zu bekennen. Die Kirchen, die kostbaren Pfleghäuser allen religiösen Lebens, dürfen an diesen Tagen nicht leer werden, auch nicht in der Nacht beim ewigen Gebete. So manche Nacht hat man vielleicht, wenigstens zu einem erheblichen Teil zugebracht bei Spiel, Trunk, Tanz, — dann kann man als Katholik Mann auch einmal im Jahre eine Nachtstunde dem eucharistischen Heiland schenken.

Auf einer Altardecke einer alten Kölner Pfarrkirche steht das sinnreiche Wort: „Wenn sie keine Liebe wußten!“ — Wohlan, der Gesangene im Tabernakel soll auch unsere Liebe wissen.

F. S.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 15. März 1934

Die Rede des Führers am 21. März!

Am Tag der Eröffnung der Arbeitschlicht, am 21. März, wird, wie bereits berichtet, wieder ein Gemeinschaftsempfang für alle Arbeiter und Angestellten in ganz Deutschland durchgeführt, ähnlich wie das im letzten Jahr bei der Rede des Führers am 10. November von den Siemenswerken aus gesehen ist.

Die Durchführung der Aufgabe, jedem schaffenden Deutschen über Lautsprecher die Führerrede zu Gehör zu bringen, wird technisch von den Funkwarten der NSDAP. übernommen. In zwei kurzen Vorträgen am 15. und 16. März werden Oberpostamt Dr. Wraße und Dr. Ing. Rette die technischen Maßnahmen besprechen, die zur Durchführung notwendig sind. Die Vorträge werden zu verschiedenen Zeiten von sämtlichen deutschen Sendern wiedergegeben. Für alle an der Durchführung dieses Gemeinschaftsempfanges Beteiligten ist deshalb wichtig, sich diese Vorträge anzuhören. Die Richtlinien für die Durchführung sind als Sonderdruck des Deutschen funktchnischen Verbandes, Berlin, zu beziehen.

*

Aufführung in Neuß. Dieser Tage findet in Allenstein, Siegnitz, Neuß und Rosbach die gleichzeitige Aufführung des Lustspiels „Die drei Schürer“ von Paul Schurek statt. Der Dichter Paul Schurek, der zu den wenigen niederdeutschen Lustspielautoren gehört, hat in dieser Spielzeit mit seiner „Leinen Chefsomödie“ in Hamburg, Königsberg, Darmstadt und anderen deutschen Bühnen größten Erfolg gehabt und wurde in der Königsberger Antrittsrede des Reichsdramaturgen als einer der wichtigsten deutschen Dichter bezeichnet. Man darf also der Aufführung dieses Lustspiels mit Spannung entgegensehen.

Winterurlaubskarten und Vergünstigungen bei Gesellschaftsfahrten. Die Deutsche Reichsbahn hat die Ausgabezeit der Winterurlaubskarten bis zum 30. April verlängert. Winterurlaubskarten werden also bis zum 30. April ausgeben, und gelten wie bisher zwei Monate lang. Wird z. B. die Hinreise am 30. April angetreten, dann muß die Rückreise spätestens am 29. Juni 24 Uhr beendet sein.

In gleicher Weise werden die besonderen Vergünstigungen von Gesellschaftsfahrten während der Winterzeit, die in unmittelbarer Beförderung eines weiteren Teilnehmers bestand, ebenfalls bis zum 30. April verlängert.

Es werden also bis zum 30. April bei Bezahlung für 12 bis 19 Erwachsene eine Freikarte, bei Bezahlung für 20—39 Erwachsene zwei Freikarten, bei Bezahlung für 40—99 Erwachsene drei Freikarten gewährt.

Einbruch in den Loto. Unbekannte Täter stiegen in das Gelände der Rennbahn ein und beschädigten im Totalisatorgebäude verschiedene Möbelfstücke und 2 Telefonapparate.

Versammlung der Kriegsbeschädigten. Die NS-Kriegsopferversorgung teilt uns mit: Am Sonnabend, dem 17. März 1934, um 8 Uhr abends, findet in der Bürgergesellschaft eine Rundgebung der National-Sozialistischen Kriegsopferversorgung statt. Es sprechen Pp. Böcker und Pp. Föschel. Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt. Es wirken ferner mit der Bund Deutscher Mädchen und einige Künstler des Stadt-Theaters. Wir bitten alle Kameraden, pünktlich zu erscheinen. Als Unkostenbeitrag wird RM. 0.15 erhoben.

Kinder in Erholung. Die NS-Kriegsopferversorgung teilt uns mit: Die National-Sozialistische Kriegsopferversorgung Kreis Neuß-Grevenbroich schickt am 15. 3. 34 Kinder der NSDAP-Kameraden in Erholung, damit wurde der Anfang des Hilfswerkes gemacht.

Die NSDAP. wird die Familien der Kameraden in steten Schutz des Staates nehmen. Der Führer will die Familienpolitik in die gesamte Staats- und Wirtschaftspolitik einbauen, will zwischen Familie, Volk und Staat eine lebendige Verbindung herstellen. Daher haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, nicht nur für die Kriegsopfer, Hinterbliebenen und Waisen zu sorgen, sondern auch für das Wohl deren Kinder.

Wallfahrt nach Lourdes. Am 4. Mai 1934 veranstalten aus Anlaß der alljährlichen Marienfeiern in Lourdes auch in diesem Jahre wieder eine Reihe katholischer Organisationen eine Wallfahrt zu unseren lieben Frau von Lourdes. Es kann ein jeder an dieser Wallfahrt teilnehmen. Ausgangspunkte der verschiedenen Sonderzüge sind: Köln, Saarbrücken und Straßburg.

Alle Interessenten werden gehalten, sich bereits heute zu melden und die Reisepläne anzufragen. Anträge und Annahmestellen der Meldungen: Vater Günther, Redemptoristenkloster, Schönenberg/W. (Wangener Jagst).

Werbe in Bedrängnis. In der Nähe des Umschlagwerkes am dritten Hafenbecken hatten Zigeuner ihr Lager aufgeschlagen und ließen ihre Werbe zum Weiden frei herumlaufen. Hierbei gerieten die Tiere in den Schlamms von der Abwasserreinigung des Bedens. Dies hatten Erwerbslose bemerkt, die Hilfe

Aussendungsfeier in Knechtsteden.

Fünfzehn Missionare ziehen an die Gottesfront.

Der Sonntag Paetare ist immer ein ereignisreicher Freitag unterer Jungpatres. Da vollziehen sie ihre Weihe ans Apostolat, nehmen Abschied von der Heimat und erhalten ihre erste Bestimmung durch den Hochw. Provinzialobern. Diesmal war die Freude besonders groß, denn mit den 15 Jungpatres, denen nun ihr Arbeitsfeld zugewiesen wurde, vereinigen sich 7 Brüder, die bald in Ost- und Westafrika dem Gottesreiche dienen werden. Eine Familienfeier ganz eigener Art war am Vormittag das feierliche Hochamt, bei dem man alle 15 Patres in liturgischen Funktionen am Altare sah. Neben dem Ganzen lag die Wehmüt einer Abschiedsstunde, verflart vom Jubel der Glücklichen, die nun ihrer neuen Heimat und Tätigkeit entgegengehen. Die Abschiedsfeier brachte dann den Höhepunkt des denkwürdigen Tages. P. Provinzial Johannes Hoffmann aus Köln wies unter sinnvoller Deutung der liturgischen Texte des vierten Fastensonntages in feurigen Worten auf Sinn und Segen der Missionarbeit und die Erhabenheit des Missionsberufes hin. Im hohen Chor scharten sich um die Jungpatres die 7 Brüder, die für Afrika bestimmt waren. Von tiefergreifender Wirkung ist immer die Weihe ans Apostolat aus dem Munde der Erforenen, ihr freudiges Lebenswohl an die Stätten der Jugend, an Eltern und Lehrer, ihre Bereitschaft, alles hinzugeben für den Meister, und wenn auch die Freude uns würde zum Grab. Den Ausklang finden all diese Gefühle und Stimmungen im Abschiedslied, das Dr. Jos. Schmidt-Jörg, Dozent für Musikwissenschaft an der Bonner Universität und Komponist von ausgesprochener Eigenart, meisterlich vertont hat. Die Jungmissionare singen die vom himmlischen Erleuchtungsdrang erfüllten Strophen.

„Streiter des Herrn! Gerecht zum friedlichen Kampfe
Stehen wir als heilige Heerschar bereit.
Herrlich muß Gott!
Das ist nun die Lösung, das Ziel unseres Strebens,
Denn wir in Freude und Leiden uns weihn.
Für Christus zum Kampfe, mit Christus zum Sieg! —

Treu deinem Wort: „Ihr seid meine Zeugen auf Erden!“
Send uns, o Jesus, den heiligen Geist.
Treu dem Beruf,
Den Verboten der Völker die Wahrheit zu künden,
Opfern in Liebe, o Gott, wir uns auf,
O segne dies Opfer, gib Eifer und Kraft.“

Die ganze Klostergemeinde nimmt den Reizreim auf und ruft den Scheidenden zu:

„Lebe wohl, kleine Apostelschar!
Für Christus zum Kampfe, mit Christus zum Sieg!
Sei euer Schlachtfeld der Weg entlang.
Lebt wohl, lebt wohl!“

Nun empfangen die zukünftigen Glaubensboten am Altar den Friedenskuß des Provinzialobern, für viele ein Abschied auf längere Jahre. Nach der Abendandacht verläßt sich die Klosterfamilie in der Festhalle des Hauses. Voll gespannter Erwartung harren alle der Bekanntgabe der neuesten Nachrichten. Wohin wird der Gehorsam die 15 Patres und 7 Brüder rufen? In dem von den Patres vorgetragenen Sprechchor, einem eindrucksvollen Missionspsalm, werden sie und ihre Mitbrüder noch einmal auf die Schönheit und Not-

wendigkeit ihrer Sendung hingelenkt. Die Spannung ist auf höchste gestiegen; P. Provinzial löst sie mit freudlichem Lächeln und macht die andächtig laufende Menge mit der Bestimmung der Auserwählten bekannt. 7 Jungpatres benötigt die Heimatprovinz im Unterricht und andern Kernen; je drei werden für den Unterricht im Missionsseminar bezw. Missionsgymnasium vorbereitet. P. P. Wilhelm Goffe (Hals bei Krefeld), Josef Stöcker (Gindorf) und Ant. Bary (Köln) für letzteres, P. P. Johann Kramer (Widderhausen, Oldenburg), Christian Arnold (Herweg, Hild.) und Karl Böhm (Kreuztal i. W.) für das Große Scholastikat. Der Senior P. Josef Burgraff (Bliesheim) wird bei der Ausbildung der Brüder in Knechtsteden verwandt. Viel glücklicher, ja überglücklicher sind die, deren Jugendträume erfüllt werden; ihr Los ist auf herrliches gefallen. Afrika wird ihr Arbeitsfeld sein. 5 Patres ziehen zur Verstärkung des Personals am Senne (Nigeria, Westafrika) hinaus. Echtes Neuland der Mission harret der weiteren Erschließung und Ausdehnung, so recht Ost und Ost jugendlicher Stürmer und Dränger: P. Hugo Küster (Güdeswegen), Mart. Kirchbaum (Gustorf), Johann Vonderwinkel (Nachen), Peter Becker (Jülich) und Martin Lingheid (Holtheim, Eifel). Die im Herbst 1930 von der deutschen Provinz der Heilig-Geist-Missionare übernommene Mission zählt heute bereits 3 Haupt- und 14 Außenstationen, 10 Schulen und 950 Katholiken, dazu 770 Taufbewerber. Die Erhebung des Gebietes zur Apostolischen Präfektur wird wohl im Laufe des Jahres erfolgen. Erst kürzlich hat der Sprachgewandte P. Josef Kirken eine fälschlicherweise einem irischen Missionar zugeschriebene Erkundungsreise — 521 Kilometer größtenteils zu Fuß — von Makurdi nach Nola unternommen.

3 Patres sind für die nun im neunten Jahr von uns betreute Apostolische Präfektur Kronstad (Südafrika) bestimmt: P. P. Wilhelm Henn (Treitshausen, Westfalen), Karl Mones (Ganterath bei Erkelenz) und Wilh. Hoffstadt (Kindlar). Im letzten Jahr hat die Zahl der Katholiken und Taufbewerber um je tausend zugenommen; sie beträgt 5483 bzw. 3480. 6 Haupt- und 71 regelmäßig besuchte Nebenstationen, 5 Kirchen und 15 kleinere Kapellen bezeugen in etwa das Maß der Arbeit und des Segens in dem wirtschaftlich undanbaren, im letzten Jahre von außerordentlicher Trockenheit heimgelesenen Gebiet.

Von den 7 Brüdern, die ihre erste Sendung erhielten, gehen zwei nach Nigeria: Dr. Silverius Pauls (Essen-Mühl) und Dr. Waldemar Raven (Kohlshied); zwei andere: Dr. Dominikus Keller (Wassweiler) und Dr. Bernd Bauer (Düffeldorf-Kath nach Kilimandjaro ins ehemalige Deutsch-Ostafrika. Wiederum zwei stoßen zu ihren zehn deutschen Mitbrüdern in der Präfektur Kuanjo-Angola, einer der blühendsten Missionen des schwarzen Erdteiles, die 213 783 Katholiken zählt: Dr. Gilbert Hadenbroich (Gemünd-Nalshenden, Eifel) und Dr. Romanus Bider (Altenessen). Der siebte, Dr. Konibert Jührt (Hagen i. W.) findet sein Arbeitsfeld bei dem Düsselbacher Bruder Florian Nieveler in der Handwerkerfamilie in Kabaa (Apostolische Präfektur Sanibar, Britisch-Ostafrika). Bald werden die deutschen Wörmann-Dampfer unsere Patres und Brüder ihrem Bestimmungsort entgegenführen. Der Segen des Herrn der Ernte möge sie auf allen Apostelstufen begleiten!

P. Peter Wäffel C. S. S.



Die für Afrika bestimmten acht Patres und sieben Brüder.

herbeiholen und 10 Mann zogen die Tiere mit Hilfe einer Kette aus dem Schlamm heraus.

Tagung der Dentisten in München.

Der Reichsführer der deutschen Dentisten, Schaeffer, Schwabach, eröffnete persönlich die Tagung des fachwissenschaftlichen Ausschusses des Reichsverbandes Deutscher Dentisten und wies dem Ausschusse die Aufgabe zu, ihm die gesamten ins Gebiet der Aus- und Fortbildung fallenden Entschlüsse als beratendes Gremium freizugeben.

Der fachwissenschaftliche Ausschuss hat die Ausbildung des Dentisten in den ständischen Aufbau des nationalsozialistischen Staates einzugliedern und dafür zu sorgen, daß die gesamte Aus- und Fortbildung der Dentisten so gestaltet wird, daß sie dem Staate etwas Wertvolles bringt. Aus wohlverstandener sozialer Einstellung heraus wird der Dentistenstand leben, der einmal in den Beruf eintritt ist und sich darin bewährt hat, mit allen Mitteln fördern.

Neben der Fürsorge für das Ausbildungsweien hat der fachwissenschaftliche Ausschuss noch eine große Reihe nicht weniger wichtiger Aufgaben zur vorbereitenden Bearbeitung

zugewiesen bekommen. Da steht in erster Linie der Kampf gegen die Zahnverderbnis im deutschen Volke durch Kariesforschung und prophylaktische Kariesbekämpfung. Aufklärungsfilme und Aufklärungsschriften werden im Kampf gegen die Zahnverderbnis einzusetzen sein und auch den Ernährungstragen wird in dieser Hinsicht der fachwissenschaftliche Ausschuss seine Aufmerksamkeit zu schenken haben.

Das kommende Handwerksgezet.

In Weimar fand der erste thüringische Obermeisterstag statt, bei dem Reichshandwerksführer Schmidt (Wiesbaden) Einzelheiten des kommenden Handwerksgezetes bekanntgab. Es führte die Pflichtorganisation ein, deren Träger der Meister und der Geselle sein. Die kleinste Zelle werde die einem Obermeister unterstellte Innung sein, in deren Beirat auch der Altgeselle sitze. Die Innungen würden zusammengefaßt in Kreis-Handwerkskammern, deren Führer der Handwerkskammer unterstellt seien. Zwischen dem Handwerkskammerpräsidenten und dem Reichshandwerksführer stehe der Landes-Handwerksführer, von denen

lich? Altern die Hände etwa schneller? Ja – aber nur dann, wenn ihre Pflege vernachlässigt wird. Dabei spielt es doch wirklich wenig Rolle, die Hände nach der Hausarbeit und nach dem Waschen jedesmal mit Vaseline einreiben. Das tut Wunder für die Haut! Die Hände bleiben sammetweich und jart: man kann ihr wahres Alter nicht erraten. Vaseline mit Sonnen-Vitamin ist schon von 22 Pa. ab erhältlich.

burd) den
gegen glei
werden.
Grä

Professor Piccards Bilanz. — Phantastische Möglichkeiten des Stratosphärenflugverkehrs.

[illegible]

Weintrinken ist kein Luxus. — Der Aufruf Willi Börger's an die schaffende deutsche Bevölkerung. — Deutschland hat den geringsten Alkoholverbrauch.

Wir haben es selbst erlebt, z. B. im Ruhrgebiet, wenn dort irgend ein Volksgenosse 5 Mark für Schnaps ausgab, wurde nichts getrunken, aber würde dieser Volksgenosse statt dessen eine Flasche guten Weins zu 2,50 Mark oder auch nur ein Glas Wein zu trinken, so würde man sagen, der Mann bilde sich was ein, er meint, er wäre kein Arbeiter mehr, er wäre schon mehr. Viele Auffassung, Wolff Giller nannte sie die Auffassung der Primitivität und die Folge der völkischen Lebensauffassung, muß in Deutschland zerfallen werden, oder Willküren Menschen werden in Deutschland nicht mehr in Arbeit und Brot kommen. Das heißt nicht, daß wir nunmehr der Völlerei und Trunksucht das Wort reden. Im Gegenteil, wir wenden uns hier nur gegen die verderbliche, wahnhaftige Auffassung über vernünftige Dinge des

Sollte es gelingen, den Ursprung der fissionischen Strahlen zu ermitteln, so würde der Menschheit damit vielleicht eine ungeheure Energiequelle der Zukunft erschlossen werden. Gelehrte haben erachtet, daß die Energie, die z. B. bei der Auflösung von 6 Wassertropfen in der „Atomfabrik“ der fissionischen Strahlen freigesetzt würden, genügen könnte, um ganz Newyork 24 Stunden hindurch zu beleuchten. Mit einem Löffel Wasser könnte man einen der größten Meeresdampfer von Europa nach Amerika treiben usw. Also Perspektiven, die end gewöhnlichen Sterblichen heute noch schwindeln machen, deren Verwirklichung uns aber wahrscheinlich die Zukunft schenken wird.

Es blieb nichts anderes übrig, als die Hochzeitfeier sofort abzulassen und einen Rechtsanwalt mit der Lösung des ver-
zwickten Falles zu betrauen. Es wird noch eine Zeitlang
dauern, bis die unglückliche Alta Frau Drobany heilen wird.
Aber auch der gestreute Standesbeamte dürfte nicht so bald
Gelegenheit finden, falsche Ehepartner zu trauen, denn er
wurde von seinem Amt suspendiert und wird sich vor der
Disziplinär-Kommission wegen der peinlichen Verwechslung
zu verantworten haben.

Schauspielhaus Düsseldorf.

Neues Theater Rhehdt.

Donnerstag, 15. März, 20 Uhr: Die Heimkehr des Matthias Brud.	Samstag, 17. März: Geschlossen.
Freitag, 16. März, 20 Uhr. II. B. 116.	Sonntag, 18. März, 15.30 Uhr: Gräfin Marija. 20 Uhr: Sereimitz.

Das Amtsgericht.

zeitlich.

Unterschied

Das Amtsgericht.

Das Amtsgericht.

lein zu hab. b

1. Expedition.

Ref 2704.

afonelle.

Bromenadenstraße 29, Tel. 4531

Großkreis Grevenbroich Neuß

Donnerstag, 15. März 1934

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 61 - Nummer 69

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 15. März 1934

Der Grevenbroicher Einzelhandel.

tagte vorgestern abend unter dem Vorsitz von Herrn Hans Doelich. Man beschäftigte sich in der Hauptsache mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Grevenbroicherweise konnte festgestellt werden, daß im letzten Halbjahr weitere Arbeitskräfte auch beim Einzelhandel eingestellt worden seien. Auch für die kommende Zeit soll alles daran gesetzt werden, um weitere Einstellungen, soweit dies eben möglich ist, durchzuführen, um die Regierung in ihrem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu unterstützen. Eine Reihe von Nachfragen und Steuerangelegenheiten wurden durch den Vorsitzenden und den Geschäftsführer behandelt.

Keine Friedmannmittel gegen Tuberkulose.

Das Landratsamt schreibt uns: „Wissenschaftliche Untersuchungen des Friedmann'schen Impfstoffes haben keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Anwendung des Präparates tatsächlich Besserungen und Heilungen von Tuberkulose an Kindern, anderen Säugtieren und Geflügel gezeitigt hat. Die angestellten Versuche haben ebenfalls weder eine Schutz- noch eine Heilwirkung ergeben. Diese Heilmethode ist daher auch allgemein und einmütig von der ersten Wissenschaft aller Kulturländer abgelehnt worden. Unter diesen Umständen kann es nicht verantwortet werden, daß das Friedmannmittel in Zukunft noch im Kampf gegen die Tuberkulose unterer Haustiere angewendet und empfohlen wird. Es ist vielmehr allgemein von der Anwendung des Friedmannmittels abzuraten, da es sich um ein wertloses Präparat handelt.“

„Sudetendeutscher Abend“. Am Sonntag veranstaltet das Realprogymnasium im Saale des Hotel Versey einen „Sudetendeutschen Abend“, zu dem die Eltern, Freunde und Gönner der Schule herzlich willkommen sind.

Arbeiten am Norfbach.

In den letzten Tagen hat die Norf-Strommeyer-Bruchgenossenschaft mit der Erweiterung und Verlegung des Norfbachkanals begonnen. Es handelt sich bei diesen Arbeiten nicht mehr um das ursprüngliche Projekt, wobei die Begradigung des Norfbachbettes von der Gemeindeviehe bis zum Schloß Wellbrüggen vorgezogen war, sondern nur um einen Ausbau des jetzigen Laufes. Dabei wird die Sohle um einige Meter verschoben und verbreitert, was natürlich im Gefolge hat, daß die Böschungen auch breiter werden. Augenblicklich ist man noch damit beschäftigt, die im Wellbrüggerbusch entlang dem Ufer stehenden Bäume zu fällen. Die schönen Baumbestände von der Eisenbahnunterführung bis zur Sauertrautfabrik sind schon der Art zum Opfer gefallen. Ebenso hat man auf diesem

Teil des Norfbaches schon mit den Erweiterungsarbeiten angefangen. Mit Stippfäden und Treder ist eine große Anzahl Arbeiter, darunter viele, die bisher erwerbslos waren, damit beschäftigt, die Uferböschungen abzutragen. Der hierbei gewonnene Boden wird in der angrenzenden Wiese verortet. Auch die Arbeiten auf der linken Seite der Eisenbahnunterführung nehmen einen planmäßigen Fortgang. Hier ist man allerdings noch mit dem Fällen der uralten mächtigen Eichen beschäftigt, was eine mühselige Arbeit ist. Hier hat man ebenfalls Treder eingesetzt, die die hohen Bäume umziehen.

Diese Arbeiten entlasten in weitem Maße die Erwerbslosen für Sorge und sind geeignet, auf Jahrzehnte hinaus die Entwässerungsarbeiten im Gebiete der Norf-Strommeyer-Bruchgenossenschaft und im Wellbrüggerbusch sicherzustellen.

Grevenbroich ist, daß die Norf-Strommeyer von ihrem alten Plane abgewichen ist, wodurch das alte Bild von Mittergut Wellbrüggen in seiner jetzigen Gestalt erhalten bleibt. Zu klären bleibt lediglich noch die Frage, wie dem Burggraben jetzt wieder Wasser zugeführt werden soll, der noch vor wenigen Jahren vom Norfbach gespeist wurde und durch die wiederholte Senkung des Norfbachpiegels trodengelegt wurde. Auch hier dürfte erforderlich sein, daß sich die amtlichen Stellen einmal der Angelegenheit annehmen.

Glehn

Verammlung der N.S.-Hago.

In einer Mitgliederversammlung wurde der neue Ortsgruppen-Amtsleiter Kaimor von der Kreisamtsleitung Neuß der N.S.-Hago in sein Amt eingeführt. Kreispropagandawart Tappertshofen sprach im Anschluß daran über „Weltanschauung“.

Liedberg

Vom Pferdeversicherungsverein.

In der letzten Versammlung des Pferdeversicherungsvereins wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden beschlossen, die versicherten Pferde am 17. März vorzuführen. Diese Vorführungen finden statt: Für Schellen um 13 Uhr; für Steinforth-Kubelrath um 15 Uhr und für Liedberg-Steinhausen-Drölschholz um 17 Uhr. Weiter wurde die Erhebung einer Umlage in Höhe von 1% beschlossen, die zur Auffüllung des Kassenbestandes dienen soll. Zur Kassenprüfung wurden mehrere Mitglieder bestimmt und nach erfolgter Prüfung wurde dem Kassensführer und dem Vorstand Entlastung erteilt.

Dormagen

Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins.

Im Gasthof Meisen fand die Generalversammlung des Obst- und Gartenbauvereins statt, die vom Vereinsführer Rektor Claessen geleitet wurde. Zu Beginn konnte er eine große Anzahl Mitglieder sowie den Kreisobst- und Gartenbauinspektor Boehnte (Grevenbroich) und den Vertreter von Henningjen (Düsseldorf) begrüßen. Rektor Claessen ging in kurzen Zügen auf den Verlauf der „Braunen Ausstellung“ ein, die im ver-

gangenen Oktober in Dormagen stattfand. Auf dieser Ausstellung habe namentlich die Abteilung Landwirtschaft und Gartenbau einen hervorragenden Eindruck hinterlassen. Die Vielseitigkeit und die hohe Qualität der ausgestellten Erzeugnisse ließen den hohen Stand des Obst- und Gemüsebaues erkennen. Er gab weiter der Hoffnung Ausdruck, daß bei der kommenden Ausstellung eine noch größere Zahl der Mitglieder sich beteiligen würde. Die Ausstellung des Kreisobst- und Gemüsebau-Verbandes ist für das kommende Jahr in Dormagen vorgezogen.

Kreisobst- und Gartenbauinspektor Boehnte gab anschließend einen kurzen Bericht über die Kreisverbandssammlung in Grevenbroich und verbreitete sich über verschiedene Probleme, u. a. der Edelzucht. In diesem Jahre sei ein Gartenbaustag geplant, der der Werbung für die Idee des Kleingartenbaues dienen soll. Aus diesem Anlaß ist auch eine Prämierung der Gärten vorgezogen.

Den Kassenbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattete Kassensführer Dewenter. Die Einnahmen betrugen 1479 Mark und die Ausgaben 1290 Mark, so daß ein Ueberschuß von 189 Mark erzielt wurde. Im Anschluß an die Kassenrechnung wurde dem Kassensführer Entlastung erteilt.

Vertreter von Henningjen (Düsseldorf) sprach über die Behandlung der Kartoffel. Gerade dieser wichtige Punkt werde in der Praxis nicht genügend beachtet. Die Ausführungen, die interessant und lehrreich waren, fanden mehrfach die Zustimmung der Anwesenden. Zum Schluß sprach Kreisobst- und Gartenbauinspektor Boehnte über die Obstbaumdüngung. In gleichem und richtigem Verhältnis muß eine Düngung mit Phosphorsäure, Kalk, Kali und Stickstoff erfolgen.

Eine Verlosung schloß sich dem offiziellen Teil an, bei der alle Mitglieder entweder mit einem Obstbaum, Pflanzkartoffeln oder mit Sämereien bedacht wurden.

Mitgliederversammlung der NSDAP.

Gauredner Eidenberg, Wetmann, sprach in Hadenbroich und Vethoven.

In der Mitgliederversammlung der NSDAP, Ortsgruppe Dormagen, sowie in den Zellenversammlungen in Vethoven und Hadenbroich, die nicht nur von den Mitgliedern, sondern auch in großem Maße von der Bevölkerung besucht waren, sprach Gauredner Eidenberg (Wetmann) grundlegend über Nationalsozialismus. Der Redner legte den Grundgedanken des Nationalsozialismus dar, der die Wirtschaft dem Kapital, wie im vergangenen System, aber das Kapital ist das Blut der Wirtschaft und die Wirtschaft dient dem Volke, wie es in der nationalsozialistischen Weltanschauung gefordert wird. Politik nach dieser Weltanschauung heißt: Wahrnehmung der Lebensinteressen eines Volkes und die praktische Durchführung derselben. Der Begriff Volk ist ein Wert, der erhalten werden muß, mithin der Sinn von allem. Alles in den Dienst des Volkes stellen und damit gleichzeitig auch die Wirtschaft. Sie soll und muß die Bedarfsdeckung des Volkes garantieren, mithin muß sie aus den Fesseln des internationalen Kapitalismus befreit werden. Millionen von Menschen, nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt hätten den Kampf aufnehmen müssen für ihr Lebensrecht. Der Nationalsozialismus lehrt Glaube an die Persönlichkeit, entgegen der Demokratie mit ihrem verantwortungslosen Parlamentarismus, der nur eine Kautelis war. Ein Volk kann nicht bestehen, wenn die Masse regiert. Sollen wir unierem Volke die Ehre und den Glauben an sich selbst wiedergeben. Nachdem Gauredner Eidenberg diese Probleme in erschöpfenden Ausführungen begründet hatte, wurden die Kundgebungen mit einem dreifachen Siegeslied auf den Führer und mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes geschlossen.

Neukirchen

Jahreshauptversammlung des Kaninchenzuchtvereins.

Der Kaninchenzuchtverein hielt seine Jahreshauptversammlung ab. Nach Worten der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden wurde die Kasse geprüft und für richtig befunden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Diejenigen, die Interesse an der Kaninchenzucht haben und sich bis zum 1. Juni anmelden, brauchen keine Aufnahmegebühr zu zahlen. Die Versammlungstermine wurden auf jeden zweiten Sonntag im Monat festgelegt.

Aus der Nachbarschaft

Königshoven

Tagung der N.S.-Volkswohlfahrt.

Im Saale von Matthias Maßen fand eine Tagung sämtlicher Zellenwähler, Blockwarte und Helfer der N.S.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Köster statt. Bürgermeister Dr. Kintens legte noch einmal Zweck und Ziel der N.S.V. dar. Dann sprach Propagandawart Thelen über die Werbung von Mitgliedern für die N.S.V. Der Organisationswart sprach über die Verteilung der Karte und bat die Mitgliederbeiträge pünktlich in den Kassenwälder, Kassenmeister Zimmermann abzuführen. Weiter sprach er über die Unterbringung von Stadtkindern. Die Anträge sollen vom Blockwart über den Zellenleiter an den Ortswart gehen. Den Anträgen die schriftlich eingereicht werden müssen, muß zu entnehmen sein, was Antragsteller wünscht.

Harff

Das Hühnerrei im Taubeney.

In ein Taubeney legte ein Huhn ein Ei und beäunmerte ich nicht mehr darum. Die Taubin, die für kurze Zeit das Nest verlassen hatte, kam wieder und brütete das Ei aus. Heute ist die Taubin um ihr Hühnerküken gut besorgt und duldet keine Störung ihres Lieblings.



Die Preiskuh mit ihrem jungen Sohn.

Aus dem Ziegenzuchtverein.

Die Wirte sagten.

Der Kreis-Pferdezucht-Verein Grevenbroich

Getreide und Futtermittel

Berliner Produktenbörse.

Krefelder Getreidegroßmarkt.

Frankfurter Produktenbörse.

SPORT

Der finnische Leichtathletik-Verband hat jetzt offiziell beschlossen, Deutschland zu einem Länderkampf für die Tage des 17. und 18. Aug. nach Helsingfors einzuladen.

*

England und die U.S.A. haben einen Leichtathletik-Vandertkampfs vereinbart, der im Anschluß an die britischen Weltspiele in London zum Austrag kommen soll. Die U.S.A. werden auf eine sehr starke britische Mannschaft treffen, da alle Röhner des britischen Imperiums in London zusammengezogen sind.

*

Mit 1:25,6 Minuten schwamm die Dänin Elise Jacobsen im Brustschwimmen eine Zeit heraus, die bisher in Europa noch nicht erreicht wurde.

Die deutsche Wasserball-Meisterschaft 1934/35 wird von unten herauf ausgetragen. Es werden zuerst die Bezirks-, dann die Gau-, meister und schließlich der deutsche Meister ermittelt.

Eine neue amerikanische Hallen-Stabhochsprung-Weltleistung wird aus Newhork gemeldet: Bud Deacon übersprang 4,86 Meter, das sind 4,5 Zentimeter mehr als der Freiluftweltrekord beträgt.

Das 30. Berliner Sechstagerrennen kann kaum noch von der Mannschaft Rausch-Vohmann verloren werden, die im Gesamtergebnis mit fünf Runden vor Zppen-Zims und van Nevels-Elaats führt. Der Besuch läßt nach wie vor sehr zu wünschen übrig.

Im Pariser Sechstagerennen liegt das einzig beteiligte deutsche Paar Stöpel-Thierbach auf dem letzten Platz. Guerra-di Paco führen vor Pelissier-Leducq und Charlier-Nerts das Feld an.

Dr. Peco Bautwens wird das zweite Ausscheidungs-spiel um die Fußball-Weltmeisterschaft zwischen Spanien und Portugal nicht schiedsrichtern, da er beruflich überlastet ist.

*

Schalle 04, der westdeutsche Meister, wird kommenden Sonnabend in Andernach gegen die SpBz. Andernach antreten.

*

Neusel, so lautet ein Telegramm aus Newhork, wird nicht nach Deutschland zurückkehren und hat sich entschlossen, die amerikanische Staatsangehörigkeit zu erwerben.

Bei den amerikanischen Hallentennismeisterschaften wurden die Franzosen Bouffus und Teret von George Lott bzw. Mac McCliffe geschlagen.

Der Vorkampf Heuser — Tzichos in der Berliner Neuen Welt ist
auf den 26. März verschoben worden.

Der Jugendopferlag der drei westdeutschen Gane (Mittelrhein, Niederrhein, Westfalen) ist auf den 8. April festgesetzt worden.

Am Berliner Hallensportfest am Sonnabend wird der finnische Olympiasieger über 5000 Meter Lauri Pethinen teilnehmen

Großkämpfe in Düsseldorf, Krefeld und Aachen.

Die Niederrhein-Gammeifeiertacht wird am Sonntag mit vier Begegnungen fortgesetzt von denen nur das Spiel zwischen dem FV 05 Duisburg und dem SC Borussia Gladbach ohne Bedeutung ist, da beide Mannschaften in der Meisterschaft ausgespielt haben und auch mit dem Abstieg nichts zu tun haben, denn sie bekämpfen sich nach wie vor im Mittelfeld. Um so mehr Interesse ist den drei übrigen Kämpfen entgegenzubringen. Hamborn 07, der Spitzenreiter, trifft den schweren Gang zu den Krefelder Preußen an, die vom Abstieg bedroht sind und wenigstens das letzte Spiel der Meisterschaft noch gewinnen wollen. Hamborn wird von dem VfR Benrather verfolgt, der es als Galt der Hachener Altemannen nicht leichter hat, da auch hier ein vom Abstieg bedrohter Gegner mit hoher Energie zu Werke geht. Die Düsseldorf Fortuna wird am Sonntag 09, die beide um zwei Punkte ungenügender als Hamborn und Benrather in der Tabelle rangieren und sich somit auch noch Hoffnungen machen, treffen in Düsseldorf aufeinander. Es ist entschieden, wird den Weg freimachen für Hamborn und Benrather, denn diese beiden Gegner nicht mehr zu fürchten haben. Wer unterliegt, hat natürlich ausgespielt und kommt für den Titel nicht mehr in Frage. Das Programm sieht sich also aus folgenden Spielen zusammen:

Fortuna Düsseldorf — TSV. Duisburg 99;
 Germania Aachen — VfL. Beutath;
 VfL. Preußen Arefeld — Hamborn 07;
 SV. 08 Duisburg — SC. Borussia Gladbach

Zu dem bevorstehenden Gastspiel englischer Berufsspieler schreibt die „Post. Hg.“ wie folgt:

„Gowenbeath — seinen Angehörigen, — so hieß die schottische Mannschaft, die der Englische Fußball-Bund vor zwei Jahren zu Weihnachten nach Deutschland brachte. Sie war eine fußballerische Riege! Etwas anderes stelle ichon „Gowen“ dar, der englische Meister, aber auch hier war nicht alles vorhanden, was man bei einem „Lehrmeister“ erwarten kann.

Jetzt hat der Deutsche Fußball-Bund im Rahmen seiner Vorbereitungen zur „Fußball-Weltmeisterschaft“, wiederum eine englische Mannschaft als „Sparingspartner“ für seine Weltmeisterschaftstruppe verpflichtet. Derby County!

Wer ist Derby County? Einer der ältesten englischen Klubs, der zur Zeit mit an der Spitze der englischen Liga kämpft. Aber nicht diese Tabellenposition allein ist das Wesentlichste bei Derby County. Die Mannschaft spielt den schönsten Fußballstil in England. Sie besitzt einen wundervollen Sturm: Crooks—Grove—Bowers—Nagome—Duncan, von dem englische Fachleute behaupten, er sei der beste Vereinisturm der Welt! Die Kaisertruppe der Mannschaft heißt in England den Beinamen "Rams" (Schwider). Ihr glänzendes Plazierungsvermögen nimmt gewissermaßen alles auf die "Schürze". Die vier Spiele, die Derby County vom 7. bis 19. Mai

Dortmund.

Auftrieb: Großvieh 501; Schweine 165; Kühe 69.
Preise: hochtragende und frischmelkende Kühe 1. 320
 355; 2. 270—310; 3. 210—260; Rinder 140—270. Fer-
 1: 6—8 Wochen 14—17; 8—10 Wochen 18—23; 10—12
 Wochen 25—38.
Markterverkauf: In guten Tieren mittel, sonst langsam.

Boßklub „Novesia“ gegen Spvg. Biersen

Heute hat der Reuther Vorzug Novesla die Zogabteilung von Sportvereinigungen Vieren als Galt, in dessen Reihe auch der Reuther Schwergewichtler Vorenz fets mitwirkte. Die Reuther haben in den letzten Kämpfen gegen Helbert und Gilden starke Niederlagen erlitten müssen, und so wollen die Noveslaner am heutigen Abend in Reuth gegen Vieren einen Sieg erkämpfen, zumal sie unter dem neuen Trainer hingekrallt haben. Aber auch die Vierterler sind nicht von schlechtem Leder und werden den Noveslanern das Siegen schwer machen. Im Hauptkampf trifft im Schwergewicht fets (Vieren, früher Reuth) auf den Gaumeiler Boddenbegt (Eflener Borzing). Zu den Kämpfen: Im Einleitungskampf stehen sich Kasperes (Novesla) und Aranen I (Vieren) gegenüber. Der Kampf ist offen. Sabonari (Reuth) hat sich mit Jensen (Vieren) auseinandergesetzt. Hier hat der Reuther die besten Siegesaussichten. Janen I (Novesla) hat den guten Knepper (B. B.) als Gegner. Den Kampf kann der Reuther gewinnen. Janen II (Novesla) gegen Holmen II (B. B.). Dies wird ein harter Kampf werden. Der Reuther könnte das Treffen für sich entscheiden, wenn er seine Rute braucht. Die weiteren Paarungen sind noch strenger (Novesla) gegen Holm I, Kallen (Novesla) gegen Steger (Vieren) und im Halbschwergewicht Sölen. Im ersten Hauptkampf treffen sich Thönissen (Novesla) und hier Vorenz (Eflener). Thönissen ist ja genügend bekannt und hat auch ein Kampferbe. Der Form gemäß müßte der Reuther Sieger werden. Zum Schluß und Hauptkampf im Schwergewicht kämpft fets (Vieren, früher Reuth) gegen Boddenbegt (Eflener Borzing). Hier kommen die Freunde des harten Schlagwechsels auf ihre Kosten. Der Eflener wurde noch kürzlich Gaumeiler, also ist ein spannender Kampf zu erwarten.

in Deutschland gegen die auserwählten Mannschaften des Deutschen Fußball-Bundes austragen wird, versprechen also wirkliche fußballerische Groß-Ereignisse zu werden."

Am kommenden Sonntag wird die deutsche Straßenrennmannschaft mit der klassischen Gernharts „Bogum-Münster-Bogum“ über 182 Km. eröffnet. An diesem Wettbewerbe beteiligte sich vom Neuh. Radfahrer-Verein von 1888 in der K-Klasse der im vergangenen Jahre mit großem Erfolg gefahrene Fahrer Paul Mayer. Dieser Wettbewerbe lief voriges Jahr erst im Mai, die Teilnehmer waren dadurch auch mit ihrem Training weiter; es bleibt daher abzuwarten, wie unser Neuh. Vertreter in diesem schweren Rennen abscheidet. Im vergangenen Jahre belegte er in diesem Rennen den 6. Platz. Bei normalem Verlauf des Rennens erwarten wir unseren Landsmann auf Grund seiner gewissenhaften Vorbereitungen am kommenden Sonntag ganz vorne.

Da im neuen Deutschen Radfahrer-Verband auch eine Nationalmannschaft auf der Straße herangebildet wird beabsichtigt der R. N. B. 1888 auch unseren Fahrer Paul Mayer an den vorgeschriebenen Rennen teilnehmen zu lassen. Die ersten 10 Preisträger des großen Straßenrennens Berlin-Rottbus-Verlin über 279 Km. am 8. April bilden die Nationalmannschaft auf der Straße. Wir haben die Hoffnung, daß die Qualitäten unseres Neuger Vertreters ausreichen, sich mit den besten Amateuren unseres Reiches zu messen.

Niederlagen der Fußballer.

In den Meisterschaftsspielen ist jetzt überall die Eingangskurve erreicht und nun steht der Schlussspieltag ein, der endgültig die Sieger ermittelt. Unter den vielen, die sich mit Meistertiteln schmücken, sind auch einige D.M.-Mannschaften, vor allem Handballmannschaften, die ja überhaupt sehr erfolgreich abschneiden.

Bei den Spielen am vergangenen Sonntag beständige in der Bergkirchstraße stahl des Gaus Mittelrhein Bonifatius Adn ihre gute Form durch einen glatten 3:2 Sieg über den Kölner TV. Sie startete jetzt zu den Spielen um den Aufstieg zur Gauliga. Hier soll der DFB hier im Bezirk eine Niederlage ein und überließ diesmal dem TV. Ehrenfeld mit 1:0 den Vorrang. In einem Gefellspaltspiel schlug die der 1. Kreistafel angehörende D.F.B. Alemannia Aachen-Gronich den Gauligaer VfR Köln 5:4 — Beide Teams mochten

en auch die Begleitbanden der Gau Weistaler. In der Gruppe Dortmund schwang sich die N.N. Delpe mit einem 64-Sieg über die Weistaler auf Spitze auf, von der sie auch kaum zu verdrängen ist. Ihren guten zweiten Platz festigte dann Münster in der Gruppe Münster damit, daß sie Vorwärts Gronau 88 mit einer 12:8-Niederlage heimischte. Zu ihr in der Begleitklasse wird sich übrigens demnächst eine weitere N.N.-Mannschaft gesellen, da um den Aufstieg gleich zwei N.N.-Mannschaften kämpfen, Germania und Germania Münster. Sie werden sich demnächst noch darum schlagen.

Im Bezirk Bochum führte nach die D.M. Arminia Wanne-Eickel mit einem 5:3-Sieg über den 2.B. Freien Bochum die weitere Einzelkonkurrenz auf den Gruppensieger Einziger Verlierer in Westfalen war ebenfalls 2.B. Lützenmar, die in der Gruppe Hamm mit 3:6 den 1. Platz und den 2. Platz gegen die 1. B. Hamm abgeben mußte. — Im Bezirk Aachen (Gau Niederrhein) führte das 2.B. VfL 05 Aachen gegen D.M. Turner- und Aachen die Entscheidung um den Gruppensieger herbei. Der VfL bezwang seinen heißesten Gegner nur ganz knapp 5:4 und machte damit das 1. Team. In der anderen Gruppe blieb die D.M. Westfäl.

Heiden von W. Glentdorf 5:4 geschlagen.
In Beutin gab es nur Kreisfahrradspiele, die wie folgt endeten:
H. Georg - Woyt 2:12; D. J. Tempelhof - Winterthur 6:5;
H. Stiegitz - Teutonia 99 10:2; D. R. St. Thomas - Frieden
Heuseln 3:4. - Mit einem überlegenen 14:2 Sieg über W. Weissenau auf
den ersten Platz der D. R. Mainz; St. Michael ihre Aussichten auf den
Meistertitel der 1. Kreisklasse - Von den Gambolsbüsch in Schleiden
interessiert: Polizei Bresslau - D. R. Victoria 8:4.

Von den D.A.-Fußballern der Bezirksklasse, deren es ohnehin nicht viele sind, befinden sich die meisten auf dem absteigenden Ast. In Halle Bessenitz machte im Induktivebeiz der Ganes Westfalen mit seinem Schiffskasengenos Germania Herne zwar 3:1, verlorf aber dadurch keine bezwingende Lage abraum. — Im am Niederrhein, Bezirk Bremen-Adel, stritt die D.A. Vingen vor BPH, Osnabrück mit 0:6 die Wafen; D.A. Nordhorn schlug Blau-Weiß Lohne berräckernderweise 2:1.

Trier.

Auftrieb: Ochsen 4, Rinder 51, Kühe 111, Bullen 5, Kälber 222, Schweine 277, Ziegen 1.

Preise: Ochsen: 1. 52—54; 2. 46—52; 3. 38—44; Rinder: 1. 52—54; 2. 46—52; 3. 38—44; Kühe: 1. 46—48; 2. 36—44; 3. 22—34; Bullen: 1. 46—48; 2. 42—46; 3. 36—40; Kälber: 1. 52—56; 2. 44—50; 3. 34—42; Schweine: 1. 54—56; 2. 48—54; 3. 42—50.

Marktverlauf: In guten Tieren etwas besseres, sonst langsames Geschäft. Beste Tiere vereinzelt über Notiz.

Anne Karine Corvin

Erzählung von Barbra Ring
Einzige berechnete Uebersetzung aus dem Norwegischen von Cläre
Greverus Mjølén. Copyright by Albert Langen, München 1930

Nr. 26

Nils hatte den kleinen behutsamen Arm um seinen Nacken so gern.

„Danke, du wirst mich schon nicht verlieren“, antwortete Sophie mit klangloser Stimme.

Nils packte sie sorgsam ein, Nilsas nestelte am Gekochten und Gumpel-Life rief: „Kommt bald wieder!“ von der Treppe her.

Dann führten sie.

Nils lachte vergnügt mit seinen breiten weißen Zähnen und erzählte, jetzt hätte er Handwerker bestellt, und die sollten ein paar Zimmer ordentlich zurechtmachen auf Grim, bis Anne Karine zurückkäme.

Nils war ganz unbewußt in den Ton auf Nilsas hinein-geraten, wo alles sich um Anne Karine drehte. Die Luft auf Nilsas war gefüllt mit Anne Karine.

Nils-Sophies Atem ging schnell. Sie nickte nur. Aber Nils merkte gar nichts, er war voll von seinem eigenen Kram. In ein paar Tagen müßte er wieder hinüber, sagte er. Aber dann könnte Sophie nicht mit. Er müßte auf Grim übernachten und mit dem Tischler über die Arbeit beraten.

Er erzählte weiter, Nilsas hätte heute früh einen Rotschädel im Wald herumgeschleichen sehen. Und er hätte bei sich gedacht, das könne kein anderer sein als der Peder Snilen, der wieder um die Wege war.

„Und wenn der Rotschädel wieder da rumschwänzelt, das bedeutet nichts Gutes“, hatte Nilsas gesagt.

Da erwachte Sophie.

Nimm dich in acht, Nils. Lise hat erzählt, Peder Snilen habe mal einen mit dem Messer erstochen. Fahr' nicht allein, Nils.

Aber Nils blies verächtlich und „hatte“ sich. Bahl! Das fehlte bloß! Daß man eine Bangbüchse wäre, bloß weil so 'n verdammter Rotschädel in den Büschen herumläuft. Aber selbstredend. Weib, was die nicht alles rausklammert. Na, Gott sei Dank, hatte man doch ein bißchen von Kapitän Mandts Schule profitiert.

Nils sie nach Hause kamen, hatte Sophie augenblicklich eine längere Unterredung mit Kapitän Mandt. Und die Folge dieser Unterredung war, daß Kapitän Mandt erklärte, er hätte nicht übel Lust, mit nach Grim zu fahren, wenn Nils mit den Handwerkern verhandeln wolle.

„Damit der junge Kerl nicht gar zu geschmacklos verfährt“, erklärte er Matthias Corvin.

Zwei Tage darauf, als Nils in den Schlitten steigen wollte, sah bereits Kapitän Mandts Remingtonbüchse, seine Meerschampeife und sein geblümter Reisefack drin. Und als Nils fragte, was in aller Welt Kapitän Mandt denn mit der Hinte wolle, warf Nils Mandt sich in die Brust und antwortete, ein Krieger verleihe sein Vornam nie für so lange Zeit ohne Waffen. Donner und Doria! Auf keinen Fall. Abzulegen wolle er auf die Fuchsjagd. Fuchsjagd! — mit 'ner Remingtonfinte. Und Nils Mandt brüllte vor Lachen und plazierte sich selber auf dreiviertel des Schlittens, während er eine Waffe auf-fallenbe und beruhigende Grimassen und Fahren zu einem blaffen Gesichtchen oben im Fenster hinaufmachte.

Es war Abend.

Die Lampe mit dem grünen Schirm leuchtete matt auf den untersten Teil der badenden Nymphen im „Gemach“. Der obere Teil des Zimmers lag im Schatten. Nur oben an der Decke über der Lampe schwebte ein kleiner heller Lichtkreis.

Das Gebulder im Ofen hatte aufgehört, die erlöschenden Glutten glimmten schwach durch das Ofenloch.

Nils Mandt sah breitbeinig im Sofa und schmauchte aus seiner Tabakswolke hervor. Er war bei seinem zweiten Glühwein und befand sich außerst bene.

Er war wie ein Balda empfangen worden, hatte draußen und drinnen Oberinspektor gepflegt und hatte Beifall und Mißfallen gütigst zu erkennen gegeben. Er hatte seine Leibgerichte — Luttich und gehackte Beistacks — zu Mittag bekommen. Nils Mandt pflegte zu sagen, alle einstuhiigen Zweifeln schmedten gut. — Fisch, Bier, Gans, Ei, Siedel, Gehackte, beistacks usw. Aber so was wie Mar-me-la — das könnte man doch gleich hören, das wäre bloß Schmierzeug.

Kapitän Mandt hielt einen Vortrag über Tapeten.

„In der Wohntube, mein lieber Junge —“ er machte eine kleine Pause nach jedem fünften Wort und paffte den Rauch aus — „in der Wohntube grün. Mit Rosen und Tulipanen und ähnlichem Krimskram. Kari hat grün gern. Und vergiß mir ja nicht die Kofette an der Decke. Absolut die Kofette. Und im Rauchzimmer, Nils, rotbraun. Mein altes Mutterchen hatte rotbraun so gern. Und dann schlage ich eine Borte vor. 'nen Fries nennt man so 'n Ding. Zum Beispiel mit weidenden Pferden, Kühen und Schweinen um deine jetzigen Interessen zu markieren. Tod und Schmalz-lecher! Wird grandios wirken, sag ich dir.“

Nils schmauchte auch kein Pfeitzen. Es war Sophies Wert, daß sie an Stelle des Kautabaks getreten war. Nils hatte so flehentlich gebeten: bloß ein winziges Priemchen. Nein, Sophie war unerbittlich.

Er nickte Kapitän Mandt zu und antwortete — wie immer: „Ja, wovoll!“

Eigentlich hatte er ja vorgehabt, sein Zimmer mit Bildern von der „Probe“ zu schmücken und mit dem großen von Steuermann Hauan mit schiefem Scheitel und feinem Taschentuch. Aber wenn man nun mal 'ne Landkrabbe sein sollte, dann wär's wohl das Beste, es gleich zu sein. Die „Probe“ und Steuermann Hauan könnte man ja im Schlaf-zimmer anbringen.

Die Stunden schritten.

Die Nachtkälte von der Donna her kroch durch die un-dichten Fenster, aber Kapitän Mandt merkte nichts. Der Glüh-wein wurde mehr und mehr, und seine Zunge wurde im-mer unregelmäßiger.

Sein Mut aber wuchs um die Wette mit den Glühweinen. Er wollte auf keinen Fall oben schlafen. Bombenelement! Er wollte sein Nachtlager hier unten aufschlagen. Gerade hier — er klatzte auf das Sofa — mit seinem Plaid über sich und seiner Waffe in der Hand. Er wollte allein über die Sicherheit der Festung wachen, während die Besatzung schlief. Er bürgte mit seiner Person für Nils Sicherheit. Bombenelement. So wär's, und damit basta.

Nils Mandt war zu Tränen gerührt über seine eigene Tapferkeit und Uneigennützigkeit. Und außerordentlich un-sicher in seinen Bewegungen.

Nils begann zu schwanken, was es mit der Remington-büchse und dem geheimnisvollen Zeichen zu dem kleinen blas-fen Gesichtchen hinter der Gardine auf Nilsas auf sich hatte. Er dachte gerührt und mit männlicher Nachsicht an Klein-Sophies Fürsorge, während er allein nach oben stieg.

Kapitän Mandt fühlte sich vollständig zu Hause. Er zog sich aus bis aufs Hemd und kroch in seinen Plaid hinein.

Zehn Minuten darauf trommelte er gewaltig auf dem Sofa, die Meerschampeife im Arm, die Remingtonbüchse am Kopfende. Die Trompetentöne kamen stark und regel-mäßig durch die Nase, und nach jedem Stoß kam ein kleiner lauchender Laut aus dem einen Mundwinkel.

Nils war noch nicht müde. Er blieb im Bett aufstehen und folgte den „drei Mustetieren“ auf ihren Abenteuer-fahrten.

Doch mitten in einer der Brabaden Portos hörte er einen schwachen knisternden Laut, und ins Zimmer schlich eine Reihe grauer lustiger Vollschöden — unter der Tür durch und durch das Schlüsselloch. Sie drängten sich herein, dichter und dichter. Das Zimmer füllte sich mit einem stram-men Rauchgeruch.

Nils war im Nu aus dem Bett.

Er riß die Tür zum Flur auf. Es war stockdunkel draußen, ein dicker Rauch wälzte sich ins Zimmer hinein. Nils fuhr in die Unterhosen und Stiefel.

Er versuchte die Treppe — den einzigen Zugang zum oberen Stock, aber plötzlich schlugen unten die Flammen durch. Der Rauch war erstickend, er mußte umkehren.

Er holte sein Nachschloß und goß es hinunter. Es zischte. Die Flammen wurden etwas matter, aber der Rauch wurde noch ärger.

Nils riß die Tür zu der großen Glasveranda auf, schwang sich über die Rampe, krallte sich an der Außenwand fest, bis er die Giebelstöße erreichte. Dann ließ er sich hinuntergleiten, ging auf der vorspringenden Kante der Grundmauer entlang bis zum Fenster des „Gemachs“.

Er donnerte. Nils Mandt trompetete weiter. Nils schlug die Scheibe ein.

„Nils, Kapitän, die Rube brennt!“

Dann fürzte er hinüber nach der Teufelstube. Und her-ausgetorkelt kamen die Knechte unter dem Ruf: „Es brennt!“ Mit Hosen und Jacken in der Hand; die zogen sie im Laufen an.

Kapitän Mandts rotes Gesicht guckte mit kleinen ver-schlagenen Augen aus dem Fenster. Schockschwere! Was war denn los? Erst erinnerte er sich an gar nichts. Aber dann kam alles in seinem Gehirn angezogen. Sophies Warnung. Der Rotschädel. Und — Bombenelement — da kam Nils auf das Haus zugefallen. Und noch wer mit ihm.

Der Kapitän griff nach seiner Büchse, legte sie an die Decke und feuerte. Die Kugel fuhr mit einem Knall in die Teufelstube und zertrümmerte ein Fenster. Und der Knecht, der hinter Nils hergetrampelt kam, fing an zu heulen und griff sich nach dem Ohrstöpschen.

Nils fürzte nach dem Fenster des Kapitans.

„Mensch, bist du verrückt? Nach, daß du rauskommst. Die Riste brennt dir überm Kopf ab.“

Er schob eine Bank unter das Fenster und zog Kapitän Mandts weißbehende Person heraus. Draußen ließ er ihn los. Dann lief er, um bei der Spritze zu helfen, die die Leute aus Wasser gelegt hatten, und nahm selbst die Pump-hänge.

Das Feuer hatte die dunkle Treppe verschlungen. Gatte sich an dem alten knochentrocknen Holzwerk entlang geffressen und schlug jetzt an zwei Stellen aus dem Dach.

Die Leute hatten Leitern aufgestellt und arbeiteten mit Fächerweimern und Spritzen. Der Wasserstrahl zischte auf, doch der alte Grimshof mit seinen hundertjährigen Balken und seinen Böden von altem Gerumpel war ein herrliches Futter für das Feuer. Die Flammen leckten und schwellten und ließen nicht los.

„Die Gumpel-Life ist drin!“ schrie plötzlich Nils. „Nimm die Stange, Simon.“

Er ließ die Pumpstange fahren. In ein paar Sähen war er ums Haus herum, in die alte Linde vor Rifes Fenster ge-klert und hatte die Scheibe eingeschlagen. Das Blut tropfte aus seiner Hand, er achtete nicht darauf.

„Lise!“ schrie er hinein.

Keine Antwort.

Er kroch hinein. Die Decke des Zimmers hatte schon an-gefangen zu brennen. Beim Schein der Flammen sah er Lise zusammengekauert im hinteren Winkel, in Hemd und blaue gestreifte Nachttasche, mit einem entsetzten, sinnlosen Ausdruck im Gesicht.

„Komm hervor, du brennst auf“, rief Nils.

Lise kroch nur tiefer in den Winkel zurück. Das Grauen hatte ihr den Verstand genommen.

Nils griff sie um den Leib und zog sie mit sich. Lise schrie und kratzte und trampelte. Er zog sie ans Fenster und pustete sie heraus. Lise fiel auf alle viere, aber stand gleich wieder auf und floh in wildem Entsetzen ums Haus herum — nach dem Kuhstall zu.

Nils schwang sich hinaus. Er hing noch an den Händen, um sich herabzulassen. Es kratzte über seinem Kopf, ein

brennender Balken fiel quer über Nils Hände. Er ließ sie los und stürzte vornüber, den Balken auf den Armen.

Kapitän Mandt war in der Teufelstube gewesen und hatte sich in eine weisse Decke gewickelt. Er kam in seinem flatternden Mantel auf bloßen Beinen, mit der Büchse im Arm, angelaufen, um beim Pumpen zu helfen. Da hörte er, daß Nils reingelaufen war, um Lise zu retten. Kapitän Mandt rannte hinterher, ums Haus herum, prallte an der Ecke mit Lise zusammen, die ein noch wilderes Geheul ausstieß, und kam gerade rechtzeitig, um Nils fallen zu sehen.

Kapitän Mandt warf seine Toga, die er mit beiden Händen zusammenhalten mußte, ab, stürzte in seinem kurzen flatternden Hemd auf Nils zu und zog Trauerseile über den Grünwald.

(Fortsetzung folgt.)

Der möblierte Maurermeister.

Ein Maurermeister in Siena ist auf einen recht originellen Gedanken verfallen, um seinen Gläubigern ein Schnippchen zu schlagen. Sie hatten ihm arg zugelegt und ihm so ziem-lich alle Möbel aus dem Hause geholt. Sobald es ihm ge-lungen war, sich wieder einigermaßen eingerichtet, erschien der Gerichsvollzieher und nahm dem Manne das soeben Er-worbene aufs neue fort. Man scheint in dieser Hinsicht jen-seits der Alpen weniger zartfühlend zu sein als in anderen Ländern, wo man dem Schuldner immerhin die notwendigen Möbel läßt. Aber dieser Maurermeister mußte sich zu helfen. Woju hatte er gelernt, so kunstvoll mit den Backsteinen um-zugehen? Diese beruflichen Kenntnisse verwertete er nunmehr in eigenartiger Weise: Er baute Lagerstätten, Sitzgelegen-heiten, Schränke und alles, was man so im Haushalt braucht, aus — Backsteinen. Es läßt sich nicht leugnen, daß eine solche Einrichtung nicht jedermanns Geschmack ist. Sicherlich haftet ihr ein gerüttelt Maß von Mängeln und Unbequemlichkeiten an. Aber einen unbefriedigten Vorteil besitzt sie dennoch: Sie kann nicht gestohlen werden, denn sie ist mit dem Grund und Boden fest verbunden. Das sah auch der Gerichsvoll-zieher ein, der färslich wieder einmal bei seinem alten „Run-den“ vorprach. Er bekam keinen geringen Schrecken, als er sah, wie sein Opfer sich dem Zugriff entzog. Der Maurermeister mußte dem Beamten hoch und heilig ver-sprechen, niemandem etwas über die Bauteise seiner Möbeln zu verraten. Denn wohin sollte es führen, wenn alle Schuld-ner es so machten?

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die Kose gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II.

28. Ziehungstag 12. März 1894
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M.
gezogen

10 Gewinne zu 5000 M.	156696 269423 291604 293277 341217
8 Gewinne zu 3000 M.	88107 92422 108868 398876
12 Gewinne zu 2000 M.	8903 9380 41586 123738 289240 333796
10 Gewinne zu 1000 M.	2844 74046 227105 245163 337191
64 Gewinne zu 500 M.	29757 37914 40677 42083 65331 68893
80691 81354 86169 101893 116012 120214 124612 140322 168222	
169114 254771 256001 289417 304008 307614 310760 317393 339382	
341398 360917 362498	
372 Gewinne zu 500 M.	2320 2402 3720 8082 9078 9139 9574
22344 26350 27742 33195 42993 43558 44564 46267 48568 55723	
55811 58768 60871 60991 62479 69790 75651 77423 81865 82587	
83439 87600 88530 88623 90455 95707 100603 101589 103725	
112498 115174 117201 125013 126460 128841 130839 131774	
133281 134484 135591 136630 137456 140811 142657 143292 144289	
147671 149701 152917 156016 161674 165443 168901 171106 171300	
171717 172026 173519 174555 174675 177247 177857 179487 180949	
182398 182406 184396 188434 191409 191889 192495 193893 197098	
203674 206321 208915 209554 209398 209681 210739 214341 221454	
221545 221760 221920 223145 224317 227769 229662 230228 230547	
236842 238644 240784 241419 244707 244863 247256 249018 252361	
252001 260284 260606 263359 264048 265491 265590 267442 268712	
269512 270198 272313 273046 276000 276338 276569 281602 282337	
283300 284322 286164 287354 287549 291382 292484 301368 304339	
305358 305705 309473 311873 313711 314366 317353 317368 318161	
319438 320446 321406 321702 326788 329769 331276 331565 334343	
335000 335190 335496 336370 337589 340587 343285 345068 345278	
357009 366624 370043 370567 374393 374454 375240 376158 379105	
380369 381239 383057 384342 386027 386259 386260 388564 389607	
389896 392081 392750 393530 397401 399920	

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M.
gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	297427
4 Gewinne zu 5000 M.	90965 258391
12 Gewinne zu 3000 M.	121276 128456 286953 338826 382512
389993	
18 Gewinne zu 2000 M.	1462 51584 110497 162408 208612 267198
28450 350016	
16 Gewinne zu 1000 M.	113465 136100 260975 284919 305309
323094 352141 366778	
44 Gewinne zu 500 M.	23363 32737 106453 110974 112036 153803
155568 159108 160532 167297 168439 222342 228551 231226 246812	
252190 281507 333577 352235 350764 373345 381501	
262 Gewinne zu 300 M.	7893 9124 11892 14294 20672 24638 27128
27701 28792 29813 29839 31780 37499 44206 50489 51583 51912	
52910 54056 54301 54338 55405 56281 56392 58592 64103 76072	
77178 83128 87351 88920 90962 91060 93065 95284 95914 102731	
103593 104379 106720 108198 108762 124512 128210 138218 140136	
149391 154505 163365 163921 164646 165450 166068 167659 168637	
173071 173829 176767 178394 180769 186916 188101 188692 188748	
194296 195433 197609 198290 205851 205971 214684 218597 223795	
225014 225420 226036 234585 235157 241637 244542 247512 252998	
253234 255123 256523 256820 257386 258925 262851 276870 281882	
284226 287639 288647 288256 290977 293019 293303 294818 295279	
296197 301157 302108 303376 308844 310856 318626 320098 322388	
324620 325707 326912 334554 336397 337015 339052 342180 348470	
361302 362190 364640 367634 371103 375502 382922 384692 385617	
386015 390726 394092 398744	

20 Tagesprämien.
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 M.
gefallen, und zwar je eine auf die Kose gleicher Nummer in den
beiden Abteilungen I und II:

90353 106314 122755 149688 178428 184693 321727 371664
380311 399658

Im Gewinnraube verblieben: 2 Gewinne zu je 100000 M., 2 zu je
5000, 6 zu je 3000, 6 zu je 2000, 30 zu je 1000, 86 zu
je 500, 458 zu je 300 und 40 Tagesprämien zu je 1000 M.



Es gibt Kuchen!

Da rennen die Kinder, denn sie wissen längst, wie gut Mutters Kuchen immer schmeckt. Natürlich dürfen sie tüchtig zulangon, weil ein

Oetker-Kuchen

Stets ausgezeichnet bekommt.

Dr. Oetker's Rezeptbuch „Backen macht Freude“. Preis 20 Pfg.

Dr. August Oetker - Bielefeld

Des Namensvetters Lust und Leid.

Falsche „Berühmtheiten“ erzählen von ihren Abenteuern.

Es gibt Menschen, die das Glück oder das Pech haben — wie man es nimmt — einen berühmten Namen zu tragen, ohne etwas von dem Ruhm, der daran haftet, zu genießen — außer vielleicht Mangel. Das sind jene Mitmenschen unter uns, die ein stilles bürgerliches Leben führen, morgens an ihre Arbeitsstätten eilen, tagsüber ihre Pflicht erfüllen und abends in den Kreis ihrer Familie zurückkehren, ohne sich je von Kopf bis Fuß auf Ruhm einzustellen. Sie leben ungestört und friedlich, bis es eines Tages jemandem gelungen ist, ganz groß und ganz berühmt zu werden — und dieser Jemand hat den Fehler, ihren einfachen bürgerlichen Namen zu tragen. Plötzlich strahlt ein nie gekannter Glanz um ihren Namen, in riesigen Lettern prangt er von allen Nachschlagläden, überall lächeln die Mädchen verückt, wenn sie den vielgeliebten Namen hören; plötzlich ist man nicht mehr nur ein Herr K. mit einem rbe- liebigem Beruf, sondern plötzlich ist man der Namens- vetter des berühmten Jemand. Kein Bekannter läßt sich die billige Gelegenheit zu einem schlechten Wit entgehen, die ersten Verwechslungen machen sich peinlich oder amüsant be- merkbar, die falsch adressierten Autogrammbitten häufen sich und das Telefon steht den ganzen Tag nicht still. So beginnen die Beiden und Freuden einer Namensvetterschaft und enden...

Aber lassen wir die Betroffenen doch selbst erzählen:

Hans Albert der Zweite: „Ich bin nach Köpenick geflüchtet!“

„Ich wohnte in Wilmsdorf, als der Ruhm meines Namensvetters täglich anwuchs und damit auch die Telefon- anrufe bei mir. Ich begriff, daß man in dieser Gegend die Wohnung des Schauspielers vermieten konnte, und da es meiner Frau und mir Spaß machte, die verlegten zitternden Mädchenstimmen am Telefon erzählen zu hören, so ging die Sache an. Die meisten Verehrerinnen wollten, wenn sie die Stimme meiner Frau hörten, nicht mit der Sprache heraus oder hängten an. Nur mir vertrauten sie sich an und das sofort, ohne meine Erklärung abzuwarten. Ich habe auf diese Weise manche Liebeserklärung gehört, um die mich der große „Andere“ beneiden kann. Alles hat seine Grenzen — nur die Verehrerinnen von Hans Albert scheinen grenzenlos wie Sand am Meere zu sein. Die Sache wurde unangenehm und wir zettelten uns — so hofften wir — durch einen Umzug in die Fabrikgegend Köpenicks. Sie würde doch feiner die Woh- nung des großen Schauspielers vermuten. Welch naive Vor- stellung! Sie haben keine Ahnung, auf welchen Wegen ver- ehrungsüchtige Autogrammgewinner für Wild zu stellen ver- stehen.

Meine Geduld war zu Ende, jetzt mußte ich meine Genug- tunung haben. Ich ließ mir von den Verehrerinnen ausführ- lich ihre Abenteuer erzählen und klarte sie am Schluss ihrer Gefändnisse darüber auf, daß sie damit an die falsche Adresse geraten waren. Statt über ihre Offenheit belächelt zu sein, beschimpften sie mich wütend. Die Anrufe haben bis heute nicht aufgehört. Ich bin hier Professor einer großen Firma und möchte nicht noch weiter hinausziehen, um Ruhe zu haben.

Deshalb bitte ich meinen Namensvetter, zu den Freunden seines Ruhmes auch die Leiden zu tragen und — endlich seine Telefonnummer bekanntzugeben.“

Max Hansen der Zweite: „Teilnehmer wünscht nicht angerufen zu werden.“

Alles und nichts überläßt Max Hansen unserer Phantasie, indem er auf telefonischen Anruf des Fräulein vom Amt köni- glich-zurückweisend sagen läßt: „Teilnehmer wünscht nicht an- gerufen zu werden.“ Wer versteht sich hinter jenem Max Hansen, der so prominent wie sein Namensvetter telefonisch und brieflich unerreichbar bleibt? Ist es ein Genie, das im Verborgenen reift? Ist es ein einfacher Mensch, der im stillen an einer großen Erfindung arbeitet? Oder ist es ganz einfach ein Mensch, der ebenfalls von dem Ruhm seines Namens-

vettters nur den Mangel profitiert und die Ohren von dem ewigen Telefongebimmel voll hat?

Wir tippen auf das Letztere. Denn Max Hansen der Zweite ist seines Zeichens ein freundlicher Malermeister, der sein Telefon für geschäftliche Zwecke gebrauchen kann. Was muß sich da abgespielt haben, bis das Fräulein vom Amt den Auf- trag bekam, hochmütig und geheimnisvoll zu flüstern: „Der Teilnehmer wünscht nicht angerufen zu werden!“

Paul Kemp der Zweite: „Ich trage den unerbittlichen Ruhm mit Humor.“

„Auf Ruhm und seine Folgen bin ich schon etwas trainiert, ich habe nämlich eine berühmte Schwester: Barbara Kemp. Ihr Ruhm hat mir eigentlich immer genügt, bis eines Tages mein Namensvetter Paul Kemp populär und ich in amü- sante Verwechslungen verwickelt wurde. Viele Leute, die mich nicht von Angesicht kennen, halten mich für unermesslich reich (die Hälfte würde mir völlig genügen), weil ich neben meiner gutgehenden Zahnpraxis doch noch 1000 viel Geld beim Film verdiene. Ich lasse sie bei diesem Glauben, denn wenn man wirklich ernsthaft annimmt, daß jemand ein vielbeschäftigter Filmstar und ein guter Zahnarzt gleichzeitig sein kann, dann ist gegen diese Dummheit ohnedies kein Kraut gewachsen. Für die vielen Anrufe der weiblichen Verehrerinnen lautet meine Antwort immer: „Ja, Fräulein, ein Autogramm kann ich Ihnen nicht geben, aber ich kann Ihnen einen Zahn ziehen, wenn Sie keine anderen Sorgen haben.“ Ihre Enttäuschung ist rührend, aber schließlich kann ich doch meine Patienten nicht mit aufgereiztem Mund warten lassen, um meine, viel- mehr „seine“ Verehrerinnen liebenswürdig zu trösten.

Es ist gar nicht immer so einfach, Paul Kemp zu sein und doch nicht zu sein. Sein oder Nichtsein ist hier keine Frage mehr, sondern ein Fragenkomplex.

Willy Frisch der Zweite: „Ich bin nicht 'n bißchen neidisch.“

„Ja, den Namen trage ich ja wohl, aber meine Einnahmen sind ein bißchen knapper beim Zeitungshandel. Doch ich habe meine Stammkunden, die nur die Zeitung bei mir kaufen, weil ich eben Willy Frisch bin — ob die Zeitungen dadurch besser werden? Jedenfalls habe ich mit Willy Frisch eins gemein- sam, mir gefallen hübsche Mädchen sehr. Und meine Frau ist auch 'n hübsches Mädchen, ganz wie Lillian Harvey. Der ich nun 'n berühmten Namensvettern habe, hat mir weiter nicht geküßt, wenn auch meine Kameraden mir öfter veräppeln und immer ausrufen: „Ah, da kommt ja unser Filmstar!“ Wie ist es denn Willy Frisch, komm' wa nich' ne Freitarte zu Ihrem letzten Film bekommen.“ Was aus dem Umstand, daß meine Frau gern mal mit dem anderen Willy 'n Torie mit Schlagschlägen essen würde, habe ich an der Namensvetterschaft nichts weiter auszufragen.

Helmuth Krüger der Zweite: „Ich bin Gott sei Dank nicht so berühmt.“

„Was glauben Sie, was ich mit den Leuten anfinke, die mich mit dem bekannten Berliner Conferencier verwechselten? Ich bin Zahnarzt von Beruf! Ich würde ihnen künftgerecht den Bauch aufschneiden, denn ich habe in meiner ausgedehnten Zahnpraxis täglich bis zu 100 Patienten in Behandlung und nicht die geringste Zeit, in der ich welche Autogrammbitten zu erfüllen. Die einzigen Autogramme, die ich abge- fehe ich unter unsterilisierte Rezeptur und auf Quaddationen. Trotzdem habe ich mir meinen Namensvetter schon öfter angehört, der ja gewissermaßen mein Kollege von der anderen Fakultät ist. Ich bin ja nicht ganz so wichtig wie er, dafür bin ich aber Gott sei Dank nicht so berühmt wie er. Meinen Rat: ein geistig in frischen Tagen mein dramatischer Humor, in gehobenen Tagen mag mein Kollege und Namensvetter meine Ruten vollenden.“

Natürlich stürzte man sich sofort auf diese Sensation und am nächsten Tage erschienen Artikel mit baltendischen Heber- schriften: „Es ist unmöglich, von Edgar Wallace nicht gefesselt zu werden!“ Dieser Ausspruch wurde zu einem geflügelten Wort, das Lesepublikum stürzte sich mit wahrem Begehren auf die Romane des unbekannten Engländer und die Auf- lageziffer seiner Bücher erreichten schwindende Höhen. Es braucht wohl nicht besonders gesagt zu werden, daß sowohl die wallacehungerigen Fußgänger als auch die Chauffeure, die sie mit ihren Fahrzeugen anstießen, in den Diensten des Re- klamekönigs standen. Der gute Verdienst, den sie bei dieser Gelegenheit erzielten, wog die kleine Geldstrafe des Schnell- gerichtes reichlich auf.

Daß Edward Stone als geschickter Reklamefachmann den Wert der Zeitungsanzeige zu schätzen verstand, darf wohl weiter nicht verwundern. Seine Werbefeldzüge, die durch originelle Ideen, Straßenpropaganda und großzügige Infe- ratenreklame aufs sorgfältigste aufgebaut wurden, haben manches Millionenvermögen aus der Taufe gehoben. Was „King“ Stone in die Hand nahm, wurde ein hundertprozentiger Erfolg und kein geringerer als J. P. Morgan zog ihn zu Rate, wenn es galt, eine große Sache mit Erfolg in Szene zu setzen. Ja, der mächtige John Pierpont gilt sogar als der eigentliche Entdecker des Reklamekönigs.

Zahllos sind die Anekdoten, die über Edward Stone im Umlauf waren und die Aufzählung aller Reklamestricks, die seinem Kopfe entspringen waren, würde ein ganzes Buch füllen. Wenn J. P. zwei Männer auf offener Straße in Streit gerieten, wenn sich aus diesem Streit im Nu eine große Rei- lerei entwickelte, an der zwei Dutzend Menschen beteiligt waren, wenn die Kaufenden dann plötzlich Streit und Hader vergaßen und den vorbeifahrenden Wagen einer Schokoladen- firma stürmten, um sich angefeuchtes einer lachenden Men- schenmenge alle Finger abzulecken, so konnte man sicher sein, daß Mr. Stone seine Hand im Spiele hatte. Der Abstieg der Schoko- lade klagte in den nächsten Tagen auf das Doppelte.

Natürlich trug diese erfolgreiche Reklame ihrem „König“ ein Millionenvermögen ein. Und so durfte sich Mr. Stone schon auf Kosten seiner Erben das kostspielige Begräbnis leisten, das sein letzter Reklamestrick gewesen ist.

Der langlebige Sorgenbrecher.

Erläutere Wege wandelt bisweilen die Pietät. Wenn Kinder das Andenken ihrer Eltern hochhalten wollen, offen- baren sie dies oft in der sorglosen Verwahrung irgend eines Gegenstandes, der dem Verbliebenen teuer war. Waters Pfeife, Mutters Spinnrocken erben sich auf diese Weise durch viele Geschlechter fort. Ein Andenken besonderer Art hat — wie aus der neuseeländischen Stadt Dunedin berichtet wird — Jakob C. W. Gilmore bis zu seinem seligen Ende sorgsam gehütet, nämlich die Flasche Schnaps, die ihm seine Mutter mitgab, als er im Jahre 1862 in London das Schiff bestieg, um in das ferne Australien zu fahren. Der pietätvolle West- reise hat das gelegene Alter von 94 Jahren erreicht. Viel- leicht ist er manchmal in Verführung geraten, den schottischen Whisky der lieben Mutter zu kosten. Aber die Flasche hat ihn überdauert. Seine Töchter sind sich nun anscheinend nicht so sicher, daß es ihnen gelingen wird, das wertvolle An- denken ebenfalls so lange unbeschadet aufzubewahren. Und sie haben es für sich vorgezogen, den Sorgenbrecher an das Museum der Ersten Siedler abzuliefern, das sich die gewis- recht anerkanntswürdige Aufgabe gestellt hat, die Hinterlassen- schaft der vordersten Pioniertruppen europäischer Kultur für die kommenden Geschlechter zu sammeln und zu pflegen. Und nun thront inmitten dieser Kostbarkeiten auch die Flasche Whisky, die vor mehr als hundert Jahren eine treubeforderte Mutter ihrem Sohne mit auf den Lebensweg gab. Kein, die Gegenwart ist wirklich nicht so nüchtern, wie man so oft sagen hört. Es gibt noch immer pietätvolle Menschen...

Schmerzlos auf dem Landem.

Eine Hochzeitsreise läßt sich auf verschiedene Weise aus- führen, je nach Geschmack und Größe des Geldbeutels; aber beide Teile müssen wohl schon sehr begeisterte Radler sein, um die Form zu wählen, die zwei junge Engländer als die ihnen am meisten zusagende bezeichnen, nämlich auf einem Tandem, dem heute fast ausgestorbenen Zweirad, bei dem die Sitze hintereinander angeordnet sind. Kurz vor Weih- nachten gedenkt J. A. Wells, ein Londoner Geologe, mit seiner jungen Frau dies vorrätigste Verkehrsmittel zu be- steigen, und beide werden dann nach — Ozeanien tadeln. Man sieht, das Ziel der Hochzeitsreise ist ebenso sonderbar wie die Ausführung. Aber über den Geschmack läßt sich eben auch in diesem Fall nicht streiten.

Rätsel-Ged.

Verstecktes.

1. Selbstkenntnis, 2. Fahrenslicht, 3. Nahrung, 4. Mit- bestand, 5. Garbverein, 6. Handlanger, 7. Hungerjahr, 8. Schleißweg, 9. Andiet, 10. Entenei, 11. Qualeine, 12. W- leuerung, 13. Lebensregel, 14. Fliegerchule, 15. Fruchtstale. Es sind 15 Silben zu suchen, die in obestehenden Wörtern enthalten sind. Die gefundenen Silben füge man zu 9 Wör- tern zusammen. Sie bilden einen Satz, der eine durch das tägliche Leben erhärtete Wahrheit enthält.

Zahlenquadrat.

Es sind neun Zahlen zu suchen, die waage- recht oder senkrecht oder diagonal zusammen- gezählt, stets die Summe 15 ergeben. Die 4 Eckzahlen sind gemischte Zahlen. (Auflösung in nächster Nr.)

Schmerzloses Rasieren durch vorheriges Einreiben mit NIVEA CREME oder aber mit NIVEA-ÖL

Was kostet Ruhm?

Der Mann, der mit Ideen handelte. — „King Stones“ letzter Reklamestrick. — Er hat Wallace „erfunden“.

Der kürzlich verstorbene Reklamekönig Stone war eines der vornehmlichsten Originals Amerikas. Er war kopysagen der amerikanische Amerikaner und selbst sein Leichenbegängnis nützte er, der von dem Glauben an die Wirksamkeit der Propa- ganda durchdrungen war, zu einem letzten Reklamestrick aus: Auf einem mächtigen schwarzen Leichenwagen lag ein einfacher Sarg; der Wagen selbst wurde von elf prächtigen Rapen ge- zogen, deren jeder eine rote Tede trug. An jede Tede war ein Buchstabe eingeklebt, und wenn man die Buchstaben hinter- einander las, so ergab sich der Name „Edward Stone“. Die Zuschauer, die beim Anblick dieses ungewöhnlichen Leichen- zuges stehen geblieben waren, schüttelten bedauernd die Köpfe: „King“ Stone ist also tot! Schade um ihn, er war ein tüch- tiger Junge!

Aber schon im nächsten Augenblick wurde ihre Aufmerksam- keit durch einen neuen Anblick abgelenkt. Hinter den Freun- den des Verbliebenen folgte dem Sarge eine unübersehbare Reihe von Fahrzeugen, darunter solche von merkwürdigsten Formen und grellsten Farben. Das waren die Reklamewagen all jener Firmen, die zu den ständigen Kunden des Verstorbe- nen zählten. Der ganze Zug bewegte sich feierlich nach dem Friedhof, wo ein eigenes Mausoleum die sterblichen Überreste Stones aufnahm. Die Fenster der Reklamefahrzeuge zeigten trotz der traurigen Angelegenheit auf der Seinfahrt zufriedene Gesichter. Jeder von ihnen hatte nämlich hundert Dollar zum Geschenk erhalten. Und das ganze Begräbnis kam auf gute 100 000 Dollar zu stehen.

Wer war dieser Edward Stone, der noch im Tode die Auf- merksamkeit von ganz Newyork auf sich zu ziehen wußte? Er nannte sich selbst „The King of Advertisement“, aber auch für die Geschäftswelt galt er als unbestrittener König der Reklame. Er hatte seinen Beruf zu einer umfassenden Kunst ausgebildet und seine Werbefeldzüge waren wahre Meisterstücke der Re- klamekunst und der sorgfältigen Einführung in die Psyche

des Publikums. Er übernahm nur verhältnismäßig wenig Aufträge und nur solche, die Erfolg versprachen, aber seine Propaganda war auch stets von verbältnißvoller Wirkung.

Für die Originalität und die Wirksamkeit seiner Ideen zeugt am besten die Art und Weise, wie er den in Amerika völlig unbekannten Edgar Wallace mit einem Schlag zum berühmten Mann gemacht hat. Ein Freund hatte ihn auf die Werke des englischen Schriftstellers aufmerksam gemacht und Stone, der sich durch persönliche Lektüre mit der Schreibweise Wallaces vertraut machte, witterte hier eine große Chance. Er legte sich mit Wallace, der in sehr bescheidenen Verhält- nissen lebte, in Verbindung und erbat sein Einverständnis zu einem großangelegten Reklamefeldzug.

Eines schönen Morgens begannen die Verkehrspolizisten an den belebtesten Straßen von Newyork ganz gottessätterlich zu fluchen. Der Verkehrsstrom kam jeden Augenblick ins Stocken und daran waren einzig und allein die seltsamen Künze schuld, die schon seit Stunden mit einem offenen Buch in der Hand an den gefährlichen Punkten der Straße überquerten ohne auf die heranankommenden Kraftwagen zu achten. Die Chauffeure bremsten im letzten Augenblick und schrien die un- vorlässigen Passanten an, worauf diese verwundert den Kopf hoben, um sich sofort wieder in ihre Lektüre zu vertiefen. Einige dieser Leier wurden von den brennenden Autos nieder gestossen und erlitten leichte Verletzungen.

Natürlich kamen die leichtfertigen Fußgänger vor den Schnellrichter. Sie hatten nur eine einzige Entschuldigung zur Hand: sie hätten zur Zeit des Unfalls einen so spannen- den Roman gelesen, daß sie die Lesart unmöglich unterbrechen konnten. Und da alle Angeklagten von der gleichen Lesart befallen schienen, wollte der Richter wissen, welchem Schrift- steller sie zum „Cyber“ gefallen seien. Die Antwort war in allen Fällen dieselbe: „Wir lasen einen Roman von Edgar Wallace.“

